



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

323 (18.7.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263615)

Friedensschalmeien Doumergues

Eine Rundfunkansprache an das französische Volk

Paris, 17. Juli. (H-B-Funk.) Am Schluß der Parlamentstagung und vor Urlandsantritt der Regierungsmitglieder hat Ministerpräsident Doumergue, einer von ihm eingeführten Gesplogendel entsprechend, am Dienstagabend eine Rundfunkansprache an das französische Volk gehalten. Er wandte sich an seine „lieben Mitbürger“, um sie zunächst darüber aufzuklären, daß die ziemlich schlechte Organisation und die Verwirrung bei vielen staatlichen Stellen darauf zurückzuführen sei, daß sich in der Vergangenheit die Regierungen zu oft abgelöst hätten und die Arbeit dadurch erschwert worden sei. Doumergue sprach seine Überzeugung aus, daß die große Mehrheit der Franzosen ihm das Vertrauen schenken würde, wenn eine solche Ausdrucksweise praktisch möglich wäre. Er betonte, daß er bei Erledigung seiner Aufgaben von dem gewohnten parlamentarischen Verfahren habe abweichen müssen, denn sonst würde der Haushalt für 1934 wohl noch nicht verabschiedet sein. Bei Aufzählung der Verdienste seines Kabinetts erwähnte Doumergue auch, daß seit März 5 1/2 Milliarden Goldmetall nach Frankreich hereingekommen seien.

Die außenpolitische Stelle der Rundfunkansprache lautete: „Die Regierung hat nie nachgelassen, sich reger mit der Sicherheitsfrage und damit zu beschäftigen, die Grenzen Frankreichs in Verteidigungszustand zu versetzen. Ich spreche von Verteidigung, meine lieben Freunde, denn niemand in Frankreich denkt daran, mit irgend jemand einen Streit anzufangen, oder gar unter irgend einem Vorwand die Initiative zu einem Angriff zu ergreifen. Wir sind leidenschaftlich dem Frieden verbunden, wir werden niemals den Frieden des anderen stören. Aber wir wollen auch nicht, daß die Unzulänglichkeit unserer Verteidigungsmittel (?) und unserer Widerstandskraft irgend jemandem die Absicht beibringen könnte, mit Gewalt unsere Tür einzuschlagen und einen Einsatz auf unser Gebiet zu unternehmen. Frankreich wird unermüdet die Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt verfolgen. Wenn ich Wert darauf gelegt habe, daß unser Land außenpolitisch eine Haltung einnimmt, die seiner Vergangenheit, seinem Ruhm und seiner Menschlichkeitsliebe entspricht, so deshalb, um so wirksam wie möglich zur Aufrechterhaltung des Friedens beizutragen und gleichzeitig die volle Sicherheit zu erlangen, die Frankreich braucht. Der Ausdruck dieses Bedürfnisses und gleichzeitig unseres festen Willens, aufrichtig und herzlich an jeder Maßnahme, an jeder Verständigung und an jedem Abkommen mitzuarbeiten, das die anderen wie uns selbst in Frieden leben und arbeiten und Fortschritte machen läßt, hat der Außenminister den betreffenden Nationen überbracht, denen er Besuche abzustatten begonnen hat.“ — Die Schlussworte waren ein Aufruf zur Wahrung der Einigkeit: „Erhört diesen Wunsch“, so

schloß er, „mehr in eurem Interesse als in dem meinigen!“

Diese Worte des französischen Ministerpräsidenten, insbesondere die Betonung des „leidenschaftlichen Friedenswillens“ können und müssen die ungeteilte Zustimmung aller Freunde der Verständigung finden. Dabei kann man sogar großzügig über die „Unzulänglichkeit der französischen Verteidigungsmittel“ hinwegsehen. Es ist aber merkwürdig, daß die Friedensbereitschaft immer nur in der „wohlgeformten Theorie“ besteht. Sobald praktische Vor-

schläge und Handlungen erfolgen, welchen dieselben zwar nicht von der Friedensbereitschaft aber von der Möglichkeit einer ehrlichen Beteiligung an Paktten und ähnlichen Dingen zur Festigung der nachbarlichen Beziehungen und zur wahrhaften beiderseitigen Sicherheit ab. Im übrigen macht die Rede den Eindruck eines ehrlichen Willens, das aber hart von den inneren Strömungen und Unzulänglichkeiten beeinflusst ist. Der Appell an die Einigkeit und die Forderung nach Vertrauen schließt sowohl den Wunsch und die Hoffnung auf Besserung als auch eine gewisse Letzargie ein. Jo,

Vertagung, Vertagung...

Das Fiasko der Flottenkonferenz

Berlin, 17. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Schon bei der ersten Fällungsnahme der Seemächte in bezug auf die bevorstehende Flottenkonferenz 1935 haben sich so weitgehende Differenzen ergeben, daß für eine Einigung auch auf irgendeinem Teilkomplex kein Grund gefunden werden konnte. Man hat daher das, was in diesem Falle die Regeln der Konferenz allein noch erlauben und was bisher noch jedesmal lächlich war: Man vertagte. Auf den Vorgesprächen waren bisher fünf Mächte vertreten, die aber in zwei Gruppen zerfielen, auf der einen Seite stehen die Vereinigten Staaten, England und Japan, auf der anderen Frankreich und Italien. Während die Interessen der drei ersten Mächte in Uebersee und im Fernen Osten liegen, handelt es sich bei Frankreich und Italien mehr um die europäischen Probleme. Eine Mitterrolle nimmt England ein. Japan zeigt sich völlig Desinteressentem darüber, daß es nur einen einzigen jüngeren Marineoffizier zu den Londoner Vorgesprächen schickte. Seine einzige Forderung, die es an die Flottenkonferenz gestellt hat, ist klar und eindeutig: es verlangt die Lösung von den Bindungen des Washingtoner Abkommens und einen Ausgleich seiner Flottenstärke zu denen der amerikanischen und englischen Flotte im Verhältnis 5:5:5. Diese Pläne finden allerdings eine ebenso eindeutige wie entschiedene Ablehnung Englands und Amerikas. Vielleicht ist aber die gemeinsame Abneigung gegenüber dem Raubstreben Japans überhaupt noch die einzige Gemeinsamkeit, die in London verzeichnet werden konnte. Mit Frankreich hat England eine Uebereinkunft in bezug auf die Linienschiffstammung erreicht. Die für England so wichtige Frage der Ueberseeboote wagte man überhaupt nicht anzuschneiden. Italien widerlegte sich entsetzlich bei der Beratung der Höchsttonnage auf 25 000 Tonnen und kündigte gleichzeitig den Bau von zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffen an. Selbstverständlich rufte das

weder Frankreich auf den Plan. Angesichts dieses Wettstreites, der auf keiner Seite den Willen zu ernstlicher Abstraktion oder auch nur Begrenzung der Seerüstungen erkennen läßt, erscheinen die Aussichten für eine Einigung nur zu gering. Es steht auch kaum zu erwarten, daß bei einer Wiederaufnahme der Verhandlungen im Herbst die Lage günstiger sein könnte. Zwar möchte Herr Barthou auch hier seine bisherige Taktik einschalten, weshalb man in Pariser Kreisen von der Nomreise des französischen Außenministers in der Flottenfrage eine Einigung mit Italien erwartet. Wer schon der Wank Frankreichs, Rußland zu den Besprechungen hinzuzuziehen, dürfte bereits auf den unüberwindlichen Widerstand Japans stoßen. Man kann also erwarten, daß auch die Herbsttagung zu keinem Ergebnis führen wird. Unter diesen Umständen bieten sich für die Flottenkonferenz die denkbar ungünstigsten Aussichten. Ihr Schicksal scheint somit schon besiegelt, bevor sie überhaupt begonnen hat. Alle Anzeichen deuten jedenfalls darauf hin, daß sie den Weg aller Konferenzen der letzten Jahre gehen wird.

Der Zwischenfall von Samos vor dem Unterhaus

London, 17. Juli. (H-B-Funk.) Im Unterhaus gab Simon am Dienstag eine Erklärung über den Zwischenfall von Samos ab. Er brachte das Bedauern der britischen Regierung über diesen unglücklichen Zwischenfall zum Ausdruck und lehnte es auf eine Zwischenfrage ab, sich darüber zu äußern, ob das in Frage kommende Boot sich in verbotenen Gewässern befand oder nicht, wobei er hinzufügte, daß er es nicht für wünschenswert halte, eine Erklärung abzugeben, „die angefochten werden kann.“

Reuter berichtet aus Istanbul daß türkische

amliche Kreise den Zwischenfall für abgeschlossen ansehen. Andererseits begibt sich der britische Vorkommander Dienstagabend nach Ankara um mit dem türkischen Außenminister den Vorfall zu erörtern.

Unangemeldeter englischer Kriegsschiffbesuch auf Samos

Athen, 17. Juli. (H-B-Funk.) In Zigan auf der Insel Samos liefen ohne vorherige Anmeldung mehrere englische Kriegsschiffe ein. Am Mittwoch wird nach dem Schlachtschiff „Sovereign Elizabeth“ mit Admiral Fisher an Bord erwartet. Das Einlaufen der Kriegsschiffe dürfte vermutlich mit der Erschießung des englischen Offiziers durch die Türken in Verbindung stehen.

Japan unterbindet die Einreise von Pazifisten

Tokio, 17. Juli. Das japanische Innenministerium hat sich entsprechend einem Antrag der faschistischen Verbände bereit erklärt, künftig pazifistischen Ausländern und insbesondere solchen aus dem bürgerlichen Lager eine Einreiseerlaubnis nicht mehr zu erteilen.

Die neue brasilianische Verfassung verkündet

Ruhestörungen im letzten Augenblick verhindert Rio de Janeiro, 17. Juli. (H-B-Funk.) Die neue brasilianische Bundesverfassung wurde am Montag in einer Festigung des Parlaments feierlich verkündet. Für die Sitzung waren nach Meldungen der Polizei Ruhestörungen geplant, die jedoch von der Polizei im letzten Augenblick verhindert wurden. Die Polizei drang kurz vor der Festigung überraschend in die Geschäftsräume der „Legion des 5. Juli“ ein, beschlagnahmte zahlreiche Handgranaten und Bomben und verhaftete eine Reihe von Mitgliedern dieser Organisation. Auch einige Mitglieder des „Oktobklub“ wurden in diesem Zusammenhang verhaftet; die Leitung des Klubs hat jedoch versichert, daß sie den Vorbereitungen zur Sitzung der Parlamentskammer fernstehe.

Für die am Dienstag stattfindende Präsidentschaftswahl hat die Opposition den ehemaligen Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul, Borges de Medeiros, als Kandidaten aufgestellt.

Dr. Hansjaengl wieder in Deutschland

Berlin, 17. Juli. Der Auslandspresseschef der NSDAP, Dr. Ernst Hansjaengl ist aus Amerika zurückgekehrt und hat die Leitung des Auslandspressesekretariats der NSDAP im Verbindungshaus Berlin sowie die Auslandspressestelle im Braunes Haus in München wieder übernommen.

Die Nira — ein gescheitertes Experiment?

Von Dr. Helmut Barth-York

Es sind erst wenige Wochen her, seit man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika feierlich den Jahrestag der Nira, der „National Industrial Reconstruction Administration“ beging. Seit einigen Tagen kommen Nachrichten von drüben, daß man beabsichtigt, das ganze System dieser groß angelegten Nationalen Wiederaufbau-Administration für die Industrie zu begradigen, oder doch zumindest auf eine ganz andere Grundlage zu stellen. Das wäre ein offenes Eingeständnis der Washingtoner Regierung, daß sie auf diesem Gebiet einen Rückschritt antritt und trotz der großartigen Jubiläumsszenen einen Mißerfolg erlitten hat.

Dieser Mißerfolg war eigentlich schon vorauszusehen, noch ehe der erste Koder für einen Industriezweig voll in Wirkung getreten war.

Die Ursache für die Schaffung der Nira war die jahrelange Depression, die drückend auf Industrie und Handel und den in diesen Zweigen Beschäftigten lastete. Es mußte irgendwas unternommen werden, um die Wirtschaft anzukurbeln, sie größere Mengen der Arbeitslosen aufzufangen zu lassen und gleichzeitig auch die Lage der Arbeitnehmer selbst, wenn möglich, zu bessern.

Wenn in amtlichen Statistiken eine Arbeitslosenquote von ungefähr 12 Millionen bekanntgegeben wurde, dann stellten sich Millionen eine solche von ungefähr 20 Millionen ein. Diese Differenz dürfte sogar wohl eher den Tatsachen entsprechen haben. Daß das nicht auf die Dauer so weitergehen konnte, war klar, und es ist anerkennenswert, daß Präsident Roosevelt tatkräftig nach einem Ausweg suchte und ihn dann schließlich in der Nira gefunden zu haben hoffte, an deren Spitze er den General Hugh S. Johnson stellte.

Die Mischlinge, die sich in der Industrie herausgebildet hatten, boten ein weites Arbeitsfeld, und ihre Behebung hätte sicherlich eine allgemeine Besserung herbeiführen können. Seit 1929 waren die Löhne stetig und merkbar gesunken. Wer mit ihnen nicht zufrieden war, konnte ja gehen. Galten tut ihnen keine. Millionen lagen auf der Straße und warteten nur

darauf, daß sie an die Stelle eines Ausgeschiedenen treten konnten. Wenn in einem großen Warenhaus einer amerikanischen Großstadt eine Verkäuferin bei unregelmäßiger täglicher arbeitsloser Arbeitszeit einen Wochenlohn von 7 Dollar erhält, wenn sie dazu eine bestimmte, vorgeschriebene Uniform mitzubringen hat, wenn sie außerdem für jeden Rechenfehler zusammenfaßt und wenn man bedenkt, daß sie mindestens 3 Dollar von ihrem Lohn für Miete bezahlen muß und ihr noch ganze 4 Dollar zu ihren sonstigen Bedürfnissen einschließen des Lebensunterhaltes verbleiben, dann kann man sich ungefähr ein Bild von den Zuständen machen, wie sie eingerissen waren. Die großen Gewerkschaften — Unions — haben natürlich ihre Tarife. Aber erstens waren auch sie teilweise schon erheblich herabgedrückt, und zum anderen waren auch die Union-Arbeiter meist arbeitslos. Es hört sich ja sehr gut an, wenn man liest, ein Arbeiter bezieht drüben pro Tag 14 Dollar. Das stimmt auch. Aber was nützen ihm die 14 Dollar, wenn er vielleicht im ganzen Jahr nur zwei bis vier Wochen arbeitet?

Hier setzte nun die Nira ein und schrie den Unternehmern der Industrie zu, welchen Mindestlohn sie je nach Größe der Stadt für eine Arbeitskraft zu zahlen hatten. Der Mindestlohn war immer noch nicht hoch, lag aber doch manchmal 100 Prozent über dem bisherigen Lohn.

Dann wurde die Arbeitszeit neu geregelt und den einzelnen Industriezweigen eine Höchststundenzahl vorgeschrieben. Damit wollte man erreichen, daß der einzelne Arbeiter oder Angestellte nicht 12 Stunden arbeitet, wie das z. B. in vielen Geschäften der Fall war, sondern durch Verkürzung seiner Arbeitszeit einem anderen Erwerbslosen eine Arbeitsmöglichkeit schafft. Oder in den Fabriken wurde verboten, daß ein Arbeiter vielleicht an einem Tage zwei Schichten macht, anstatt einem Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, sich ein paar Dollar zu verdienen.

So hing denn die Nira im vergangenen Jahre an, sich ein Gebiet nach dem anderen vorzunehmen und für jedes einen Koder auszuverleihen, in dem alle Bestimmun-

gen festgelegt wurden. Im Laufe der Zeit sind hundert und mehr solcher Kodizes geschaffen worden, und ob die Arbeit jetzt ganz beendet ist, läßt dahin. Die Regierung bzw. der Administrator General Hugh S. Johnson, unternahm eine scharfe Kampagne und forderte von allen Betrieben, den Beitritt zur Nira, der äußerlich durch ein neuerschaffenes Symbol, den blauen Adler, gekennzeichnet war. Diesen blauen Adler kann man übrigens auch im Kopf sämtlicher amerikanischer Zeitungen sehen, die an den Zeitungshändlern in Deutschland zu haben sind.

Um nun ein derartiges Programm durchzuführen, braucht man unter Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse selbstverständlich die aktive Mitarbeit der Unternehmer, des Kapitals, und zwar drückt sich diese Mitarbeit nicht allein durch das Ausstellen des blauen Adlers aus, sondern sie muß tatsächlich im Geiste der ganzen Bewegung wurzeln.

Das war von Anfang an nicht der Fall. Selbstverständlich waren die Nira-Bestimmungen, die sich besonders auf kleine Betriebe teilweise recht stark auswirkten, den großen Betrieben äußerst unbenommen. Zumind. verlangte man von ihnen gewisse Opfer finanzieller Art im Interesse der Allgemeinheit. Was kümmerte den liberalistischen Unternehmer aber die Allgemeinheit? Die Hauptsache blieb, daß der eigene Säckel stets gut gefüllt wird, und wofür gibt es in Amerika smarte Kaufleute und Rechtsanwältler!

Ein Koder mag noch so gut ausgearbeitet sein, es finden sich, wenn man will, immer Schlupflöcher. Und so liegen denn die Herren stolz die Nira-Karte mit dem blauen Adler auf ihren Geschäftsbüchern flattern und entwischen durch die Schlupflöcher den Rümpfen dieses Adlers. Statt also, um bei dem oben angezogenen Beispiel zu bleiben, den Verkäufer nicht mehr 12 Stunden arbeiten zu lassen und ihm noch einen Verkäufer für den halben Tag beizugeben, wurden die betreffenden Geschäfte eben vier Stunden früher geschlossen. Damit war der Fall erledigt. Ein neuer Arbeiter wurde nicht eingestellt. Oder, wenn der Mindestlohn eben herausgehakt werden muß, dann liegt ja nichts in dem Koder, daß man ältere höher bezahlte Angestellte einfach entläßt, und dafür jüngere und niedriger bezahlte einstellt. Dabei läßt

sich sogar noch ein Schnittchen machen. So geschah es am — laufenden Band.

Ein interessantes Zwischenpiel bildet die Anglegenheit Henry Ford. Ford ist der einzige amerikanische Großindustrielle, der nicht in den Händen der Wall Street ist. Er geht überhaupt gern seine eigenen Wege, sehr zum Ärger der anderen Weltwunder. So war es denn weiter auch nicht verwunderlich, daß Henry Ford glatt das Ersuchen ablehnte, der Nira beizutreten. Als Automobilkönig läßt er sich nicht bewegen, sich von der Nira-Administration in die Bücher kucken zu lassen, und so hatte er für alle Bemühungen ein Abschleucken. Das erbot sich Johnson gewaltig, und er rühte mit schwerem Geschick an. Ohne Erfolg. Dann verbot er, daß öffentliche, staatliche Behörden Ford-Automobile anschaffen. Das Verbot war kaum heraus, da kam auch schon der Widerruf. Schließlich wies dann Ford mit aller Seelenruhe nach, daß er in seinem Betrieb alle Vorschriften schon seit Jahren erfülle, die in dem Automobil-Koder festgelegt waren, und daß er nicht einsehe, weswegen er dazu noch irgendjemand das Recht geben sollte, in seine Bücher zu sehen.

Der Erfolg der Aktion hat also allem Anschein nach in der Industrie nicht die gemachten Anstrengungen gerechtfertigt. Die Regierung mag jetzt zu dem Entschluß gekommen sein, die Bestimmungen etwas zu lockern und die Arbeitsregelung wieder der Industrie zu überlassen, wenn sie sich auch gewisse Eingriffe dabei vorbehält. General Johnson selbst hat angeblich Präsident Roosevelt den Vorschlag gemacht, einen Ausschuß für die Leitung der Geschäfte der Nira einzusetzen und dann seinen Rücktritt zu bewilligen.

Die Nira war ein Experiment. Vielleicht hätte es in einem anderen Bande, unter anders gearteten Menschen zum Erfolg geführt. Hier kann man viel eher von einem „noblen Experiment“ sprechen als feinerseitig von der unglückseligen Prohibition, die diesen Beinamen stets mit sich geschleppt hat — als Kuriosum. Wenn das Nira-Experiment gescheitert ist oder scheitert, dann liegt es an dem liberalistischen Geist der amerikanischen Wirtschaft, der ein persönliches Opfer im Interesse der Gesamtheit nicht kennt. Ob die Neuregelung des Systems durch die Industrie den gewünschten Erfolg erzielen wird, bleibt mehr als zweifelhaft.

Moska Fran

(Drahtbericht) Berlin, 17. Juli. Ein französisches Flugzeug hat am Dienstagabend in Moskau einen Zwischenfall erlitten. Das Flugzeug wurde durch einen türkischen Piloten in der Nähe von Samos abgefeuert. Der Pilot wurde verwundet und das Flugzeug wurde zerstört. Die türkische Regierung hat die Schuld für den Zwischenfall auf die französischen Piloten übertragen.

Die neue brasilianische Verfassung verkündet

Ruhestörungen im letzten Augenblick verhindert Rio de Janeiro, 17. Juli. (H-B-Funk.) Die neue brasilianische Bundesverfassung wurde am Montag in einer Festigung des Parlaments feierlich verkündet. Für die Sitzung waren nach Meldungen der Polizei Ruhestörungen geplant, die jedoch von der Polizei im letzten Augenblick verhindert wurden. Die Polizei drang kurz vor der Festigung überraschend in die Geschäftsräume der „Legion des 5. Juli“ ein, beschlagnahmte zahlreiche Handgranaten und Bomben und verhaftete eine Reihe von Mitgliedern dieser Organisation. Auch einige Mitglieder des „Oktobklub“ wurden in diesem Zusammenhang verhaftet; die Leitung des Klubs hat jedoch versichert, daß sie den Vorbereitungen zur Sitzung der Parlamentskammer fernstehe.

Für die am Dienstag stattfindende Präsidentschaftswahl hat die Opposition den ehemaligen Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul, Borges de Medeiros, als Kandidaten aufgestellt.

Dr. Hansjaengl wieder in Deutschland

Berlin, 17. Juli. Der Auslandspresseschef der NSDAP, Dr. Ernst Hansjaengl ist aus Amerika zurückgekehrt und hat die Leitung des Auslandspressesekretariats der NSDAP im Verbindungshaus Berlin sowie die Auslandspressestelle im Braunes Haus in München wieder übernommen.

Reuter berichtet aus Istanbul daß türkische

amliche Kreise den Zwischenfall für abgeschlossen ansehen. Andererseits begibt sich der britische Vorkommander Dienstagabend nach Ankara um mit dem türkischen Außenminister den Vorfall zu erörtern.

Unangemeldeter englischer Kriegsschiffbesuch auf Samos

Athen, 17. Juli. (H-B-Funk.) In Zigan auf der Insel Samos liefen ohne vorherige Anmeldung mehrere englische Kriegsschiffe ein. Am Mittwoch wird nach dem Schlachtschiff „Sovereign Elizabeth“ mit Admiral Fisher an Bord erwartet. Das Einlaufen der Kriegsschiffe dürfte vermutlich mit der Erschießung des englischen Offiziers durch die Türken in Verbindung stehen.

Japan unterbindet die Einreise von Pazifisten

Tokio, 17. Juli. Das japanische Innenministerium hat sich entsprechend einem Antrag der faschistischen Verbände bereit erklärt, künftig pazifistischen Ausländern und insbesondere solchen aus dem bürgerlichen Lager eine Einreiseerlaubnis nicht mehr zu erteilen.

Die neue brasilianische Verfassung verkündet

Ruhestörungen im letzten Augenblick verhindert Rio de Janeiro, 17. Juli. (H-B-Funk.) Die neue brasilianische Bundesverfassung wurde am Montag in einer Festigung des Parlaments feierlich verkündet. Für die Sitzung waren nach Meldungen der Polizei Ruhestörungen geplant, die jedoch von der Polizei im letzten Augenblick verhindert wurden. Die Polizei drang kurz vor der Festigung überraschend in die Geschäftsräume der „Legion des 5. Juli“ ein, beschlagnahmte zahlreiche Handgranaten und Bomben und verhaftete eine Reihe von Mitgliedern dieser Organisation. Auch einige Mitglieder des „Oktobklub“ wurden in diesem Zusammenhang verhaftet; die Leitung des Klubs hat jedoch versichert, daß sie den Vorbereitungen zur Sitzung der Parlamentskammer fernstehe.

Der Zwischenfall von Samos vor dem Unterhaus

London, 17. Juli. (H-B-Funk.) Im Unterhaus gab Simon am Dienstag eine Erklärung über den Zwischenfall von Samos ab. Er brachte das Bedauern der britischen Regierung über diesen unglücklichen Zwischenfall zum Ausdruck und lehnte es auf eine Zwischenfrage ab, sich darüber zu äußern, ob das in Frage kommende Boot sich in verbotenen Gewässern befand oder nicht, wobei er hinzufügte, daß er es nicht für wünschenswert halte, eine Erklärung abzugeben, „die angefochten werden kann.“

Reuter berichtet aus Istanbul daß türkische

Moskaus Wühlereien in Kalifornien

Frankreichs Friedensgarantien in der Welt

Immer noch bedrohliche Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
 Berlin, 17. Juli. Die Streiklage in San Franzisko hat inzwischen ein Ausmaß angenommen, das nicht nur ganz Kalifornien, sondern das gesamte Staatsgebiet der Vereinigten Staaten zu bedrohen beginnt. In San Franzisko selbst ist alles Leben ausgestorben, außer den Gas- und Elektrizitätswerken, den Bäckereien und Milchläden konnten nur mehr die Zeitungen ihren Betrieb aufrecht erhalten. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich bereits katastrophal bemerkbar. Inzwischen hat das Militär umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Tanks und Artillerie sind herbeigeschafft, auf den Dächern der Lagerhäuser werden Maschinengewehre aufgestellt.

Noch steht es nicht fest, ob das Militär voll zum Einsatz kommen soll. Nach den ersten Zusammenstößen, die einige Opfer forderten, bemüht sich die Streikleitung selbst, einigermaßen die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Daß ihr das nicht immer gelingt, liegt in der Natur der Sache. Wenn die Leidenschaften einmal aufgepuscht sind, können sie so leicht nicht wieder eingedämmt werden. Während die Kanonen und Tanks des Militärs schnell etwas ernüchternd auf die Führer der Gewerkschaftsorganisationen gewirkt haben, suchen nunmehr die kommunistischen Elemente den Zögernden die Führung aus der Hand zu reißen.

Das ist im Augenblick die größte Gefahr. Im ganzen Lande gärt es und die Agenten Moskaus wühlen im Hintergrunde. Die Dritte Internationale verbreitet einen Aufruf an die amerikanischen Arbeiter zur Unterstützung der Streikenden.

Noch nie sei die Gelegenheit so günstig gewesen, die Interessen der Arbeiterschaft mit einem Schlage durchzusetzen. So heißt es in Anweisungen, deren Ursprung nicht wo anders als in Moskau zu suchen ist. Damit ist die Gefahr eines allgemeinen Generalstreiks akut geworden, der, zur Durchführung gebracht, die Vereinigten Staaten in ihren Grundfesten erschüttern und der das ganze Aufbauprogramm Roosevelts in Frage stellen könnte.

Die Blätter in San Franzisko sprechen ganz offen davon, daß es sich hier nicht um einen Streik, nicht mehr um die Durchsetzung von Lohnforderungen, sondern um den Versuch einer kommunistischen Revolution handle. Angesichts dieses unzweifelhaften Tatbestandes muß an die Erklärung erinnert werden, die im November 1933 der russische Außenkommissar Litwinow Roosevelts gegenüber abgab, daß Sowjetrußland auf seinem Gebiete keine Organisation dulden werde, die die Vorbereitung zur gewaltsamen Aenderung der politischen und sozialen Ordnung in den Vereinigten Staaten zum Ziele habe. Die augenblicklichen Vorgänge stehen nicht nur in tristem Widerspruch zu diesen offiziellen Erklärungen, sondern sie zeigen wieder einmal deutlich, welchen praktischen Wert alle Versicherungen und Beteuerungen von einer gewissen Seite in

Wirklichkeit haben. Seit der Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten hat die kommunistische Agitation in den Vereinigten Staaten einen großen Umfang angenommen.

Heute geht der Appell des gesamten amerikanischen Volkes an den Präsidenten Roosevelt zu persönlichem Eingreifen. Allgemein erkennt man den Ernst der Lage. Wie sich Präsident Roosevelt, der sich z. B. auf einer Ferientour befindet, aber auch entscheiden möge, das eine steht fest: ohne eine wirksame Bekämpfung der kommunistischen Minierarbeit wird man auf die Dauer keine Ruhe finden.

Das Ende einer Ente

„60 SA-Männer flüchten über die Grenze“

Saarbrücken, 17. Juli.
 (Drahtbericht unserer Korrespondenten)
 „Wieder liegt also ein Fall von wissenschaftlicher Falschmeldung vor, und es wäre nötig, den Urheber herauszufinden. Solche Vorfälle sind schlimmer als Diebe und Einbrecher, sie gehören kräftig bestraft; denn sie vermissen durch ihre Lügen die öffentliche Meinung und säen den Haß, wo nur Verständigung aus all den Schwierigkeiten, die wir erleben, hinausführen könnten.“

Mit diesen Worten kommentiert die „Elsaß-Lothringer Zeitung“, eine amtliche Meldung der Polizeipräktur Colmar (1), die eine Sensationsmeldung des amtlichen französischen Nachrichtenbüros widerlegt. Die Meldung besagte,

daß 60 SA-Männer in voller Uniform beim Rheinrastrastort Rembs die Grenze überschritten und von den französischen Behörden in Haft genommen worden seien.

In „ausführlichen Einzelheiten“ wird das Schicksal dieser „armen politisch Verfolgten“ in einer Form aufgezeichnet, die selbst die berühmtesten Schriftsteller ob der Größe der „dichtersischen“ Leistungen vor Neid erblassen läßt. Diese Meldung war nicht nur von der französischen, sondern auch von der auf jede Sensationsmeldung zu kalten Deutschlands erpichte separatistische Presse „groß aufgemacht“ worden.

Ein Nationalsozialist in Wien erschossen

Der 50. Sprengstoffanschlag in Wolfsberg

Wien 17. Juli. (SB-Funk.) Beim Wiener Nordbahnhof wurde ein Nationalsozialist, der auf den Anruf einer Schutzpolizei-Patrouille nicht stehen blieb, durch einen Schuß in den Rücken getötet. Desgleichen wurde ein Kommunist, der an einem geheimen marxistischen Meeting im Prater teilnahm, von der Polizei erschossen.

Aus Wolfsberg in Kärnten, aus Innsbruck und aus St. Kathrein in Kärnten werden Sprengstoffanschläge gemeldet. Wolfsberg hat damit den 50. Sprengstoffanschlag innerhalb kürzester Frist zu verzeichnen.

Ägyptische Juden beschimpfen die Hakenkreuzflagge
 Sofortiges Einschreiten der alexandrinischen Polizei

Alexandria, 17. Juli. (SB-Funk.) Zwei halbwüchsige jüdische Burschen ägypti-

13 000 streikende Baumwollarbeiter in Amerika

New York, 17. Juli. In Huntsville (Ontario) stürmten streikende Baumwollarbeiter kurz nach Beginn des Textilarbeiterstreiks eine noch arbeitende Baumwollfabrik und zwangen die Direktion, das Werk zu schließen. Damit erhöht sich die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 13 000.

Dynamitanschlag auf ein Mississippi-Kraftwerk

New York, 17. Juli. (SB-Funk.) In Rosciusko (Mississippi) wurden vier Großtransformatoren der Mississippi-Kraftwerke durch eine Dynamitexplosion schwer beschädigt. Die Polizei vermutet einen Anschlag der radikalen Textilarbeiter.

Es ist eben nichts zu dummes, um nicht von den „Wohlfühlenden“ und besonders interessierten Zeitungen dem sensationshungrigen Volke vorgelesen zu werden. Im übrigen können wir uns den Ausführungen der „Elsaß-Lothringer Zeitung“ nur anschließen und wünschen gerne hoffen, daß die Zeilen den „interessierten“ Kreisen etwas zu denken geben.

Wo blieben die 10 000 Rotsportler?

Ludweiler, 18. Juli. Mit großem Tamtam, so berichtet die „Deutsche Horn“, versuchte man, am vergangenen Sonntag in Ludweiler im deutschen Warndt unter der Mähe eines Rotsportlagers eine separatistische Kundgebung vom Stapel zu lassen. Schwer entschlossen mühte der Hebräer Weis-Böllingen vor einer Menge von nicht einmal ganzen 300 (1) Menschen einschließlich SPD, SPD, SWP, Sozialdemokraten und Kindern sein separatistisches Referat abzuhalten. In den Gesichtern der Anwesenden war der Mismut klar zu erkennen.

Sie haben es satt

Reunkirchen, 18. Juli. Die kommunistischen Stadtverordneten Frau Pih und Theo Schramm haben ihre Mandate niedergelegt. Frau Pih war die einzige Frau im Reunkirchner Stadtrat.

Der Einsturz des Appelter Rathauses

Das Ergebnis der ersten Untersuchung
 Appeln, 17. Juli. Wie das Pressamt der Stadt Appeln zu den Untersuchungen über die Ursache des Einsturzes des Rathauses mitteilt, erstreckten sich die Ermittlungen u. a. auf die Durchsicht der Vorgänge beim Bau des oberen Teiles des Rathauses in den Jahren 1863/61. Schon damals habe man Bedenken gegen die Standhaftigkeit des im 14. Jahrhundert erbauten unteren Teiles des Turmes gehabt. Diese Bedenken seien jedoch damals durch ein Gutachten zerstreut worden, so daß der sehr schwere Aufbau auf dem alten Mauerwerk hochgeführt worden sei. Dieses Mauerwerk sei jedoch anscheinend so schlecht gewesen, daß der neue obere Teil auf die Dauer von ihm nicht mehr getragen werden konnte. Ein Verschulden trifft weder einen Baubeamten noch den Bauunternehmer.

Ausbau der deutschen Verkehrsverwaltung im Ausland

Ein neues deutsches Verkehrs-Büro in Zürich eröffnet

Berlin, 17. Juli. (SB-Funk.) Am Dienstag wurde im belebtesten Teil von Zürich, in der Bahnhofstraße, von der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDV) ein neues deutsches Verkehrs-Büro eröffnet. Die RDV legt nach der Eröffnung der kürzlich in Amsterdam, Buenos Aires und Belgrad geschaffenen Büros mit diesem neuen repräsentativen Stützpunkt in der lebhaftesten und größten Stadt der Schweiz den zielbewußten Ausbau der deutschen Verkehrsverwaltung im Ausland fort. Das neue Büro in der Schweiz war nötig geworden, weil die bisherige Vertretung den ständig wachsenden Strom von Anfragen aller Art nicht mehr bewältigen konnte. Das Büro ist in einem Geschäftshaus untergebracht und besitzt zwei große mit wirkungsvollem deutschem Werbematerial geschmackvoll dekorierte Schaufenster, die schon am ersten Tage von Neugierigen und Interessierten in großer Zahl umlagert wurden.

Ausschluß aus der SA kommt ins Führungszeugnis

Berlin, 17. Juli. Der preussische Innenminister hat an alle Polizeibehörden einen Kunderlaß gerichtet, darin wird bestimmt, soweit von SA-Formationen den Ortspolizeibehörden Mitteilung von dem Ausschluß eines SA-Mannes aus der SA gemacht wird, dieser Ausschluß in den zum Zwecke des Eintritts in die Reichswehr, Polizei und in die SA- und SS-Formationen sowie in den Arbeitsdienst auszustellenden Führungszeugnissen zu vermerken ist.

Sevante-Jugend beim Führer

Berlin, 17. Juli. Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Leiter der Abteilung Ausland in der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Rabersberg, haben sich zusammen mit den Offizieren und Mannschaften der Sevante-Jugend am Dienstagabend kurz nach 18.30 Uhr zur Reichslanzlei begeben, wo sie vom Führer empfangen wurden.

Das Pforzheimer Eisenbahnunglück vor Gericht

Pforzheim, 17. Juli. (SB-Funk.) Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Pforzheim, durch das am 17. Mai d. J. sieben Personen getötet und rund 90 zum Teil schwer verletzt wurden, beschloß am Dienstag das Pforzheimer Amtsgericht, Angeklagt sind der 38jährige Rangierer August Klein und der 55jährige Lokomotivführer Brand. Bei der Vernehmung erklärte Augenstein, er sei im Augenblick der Katastrophe nicht zurechnungsfähig gewesen, da einige Monate vorher „ein anderer Fall vorausgegangen sei.“ Brand ist sich keiner Schuld bewußt. Der Vorsitzende stellte fest, daß von einer dienstlichen Uebermüdung der Angeklagten keine Rede sein könne. Anschließend an die Vernehmung fand ein Lokaltersmin an der Unfallstelle statt.

Schön-Wetter Gorgen!



GLÜCKSKLEE — die reine, ungezuckerte, konzentrierte Milch hält sich in der geschlossenen Dose unbegrenzt und sollte deshalb gerade während der heißen Jahreszeit in keinem Haushalt fehlen. Sie ist überall zu verwenden, wo sonst Vollmilch oder Sahne gebraucht wird. Sie hebt das Aroma des Kaffees, gibt ihm die verlockende goldbraune Farbe und hebt Geschmack und Nährwert aller Gerichte.

GLÜCKSKLEE
 nur in der rot-weißen Dose

veredelte Holsteiner Vollmilch in praktischer Form

Baden

Die Universität im Rundfunk
 Heidelberg, 16. Juli. Eine interessante Nachsendung nach dem Ausland — in der Nacht vom 15. auf 16. Juli — brachte der Reichsfunk-Rundfunk von der Heidelberger Universität. Es handelt sich um eine Rundfunk-Reportage, die in der vorletzten Woche vom Reichsfunkleiter von Mühlacker hier aufgenommen wurde. Die Reportage bringt u. a. Worte eines Professors und eine Amtsleiter-Rede.
 Die interessante Sendung erfolgt im Laufe dieser Woche von Mühlacker aus im Tagesprogramm.

Wieder ein Großfeuer in Freiburg
 Freiburg, 16. Juli. Noch ist keine Woche vergangen seit dem schweren Brandunglück in der Freiburger Universität, als am Montagabend die Stadt Freiburg abermals von einem Großfeuer heimgelacht wurde. Diesmal wurde das bekannte historische Freiburger Kaffeehaus Kopf betroffen. Hier brach gegen halb 11 Uhr abends ein Kaminbrand aus, der in der engen Gasse mit den vielen alten engangebauten Häusern bald gefährliche Formen annahm. Binnen kurzer Zeit stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Mehrere Löschzüge der Freiburger Feuerwehren waren sehr rasch zur Stelle und konnten, trotzdem die Winde die Flammen stark anfaschten, dennoch nach etwa einer Stunde den Brand auf seinen Herd beschränken. Der Dachstuhl ist aber vollkommen ausgebrannt.

Erbacher Wiesenmarkt
 Am 22., 23. und 24. Juli d. J. wird in Erbach (Odenw.) der Erbacher Wiesenmarkt (genannt Eulbacher Markt) abgehalten. Aus diesem Anlaß werden im Umkreis von 75 Kilometern um Erbach sowie von Mainz, Frankfurt und Mannheim Sonntagstrafwagen (auch Blanksonntagstrafwagen) nach Erbach (Odenw.) mit folgender Geltungsdauer ausgesandt. Die Karten gelten:
 zur Hinfahrt von Samstag, 21. 7., 12 Uhr bis Montag, 23. 7.;
 zur Rückfahrt von Samstag, 21. 7., 12 Uhr bis Montag, 23. 7., 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt);
 zur Hinfahrt von Samstag, 28. 7., 12 Uhr bis Sonntag, 29. 7.;
 zur Rückfahrt von Samstag, 28. 7., 12 Uhr bis Montag, 30. 7., 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).

Amerikaner besuchen Heidelberg
 Heidelberg, 17. Juli. 80 Amerikaner und Amerikanerinnen, Mitglieder des Bundes der Freunde des neuen Deutschland, treffen heute abend zu einem mehrtägigen Besuch unserer Stadt hier ein, um Heidelberg, seine Sehenswürdigkeiten und Umgebung zu besichtigen.

Heidelberg warnt vor Zuzug
 Heidelberg, 17. Juli. Die Stadtgemeinde Heidelberg, die durch Erlaß des Ministers des Innern vom 23. Juni als Reichsstadtgemeinde erklärt wurde, warnt in einer Bekanntmachung vor einem Zuzug hilflosbedürftiger Personen, da diesen nur beschränkte Unterstützung zuteil werden kann. In keinem Fall wird Unterstützung gewährt werden können; die Unterstützung wird vielmehr auf Anfallspflicht beschränkt bleiben. Dazu muß Vorkarbeit ohne Vergütung geleistet werden.

Auto-Unfall
 Reisk, 17. Juli. An der gefährlichen Kurve beim Rathaus passieren seit Umleitung des Verkehrs Mannheim-Karlsruhe Unfälle am laufenden Band. Gestern vormittag 9 Uhr stießen ein Schweizer Personenwagen und ein dreirädriger Kraftwagen zusammen. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden, — es entstand lediglich Sachschaden.

Schwarztragen-Treffen in Billingen

Südwestdeutsche Landesverbandstagung der Nachrichtentruppen

Billingen, 17. Juli. Am Sonntag fand hier ein großes Treffen der ehemaligen Träger des Schwarzen Tragens anlässlich der dreitägigen Jahrestagung der Billinger Artillerie-, Pionier- und Nachrichtentruppen-Vereinigungen statt. Aus ganz Baden — von Mannheim im n. a. auch die Badenach (Kameradschaft der Nachrichtentruppen) mit starker Abordnung beritten — waren die Kameraden sehr zahlreich eingetroffen. Auch Vertreter aus dem Saargebiet, dem benachbarten Württemberg und aus der Reichshauptstadt waren anwesend.
 Die Grüße des Reichswehrministeriums und des Inspektors der Nachrichtentruppen überbrachte Oberst a. D. Plegger (Berlin) als Führer des Waffengregiments der deutschen Nachrichtentruppen, der einer der ersten Nachrichtenoffiziere der deutschen Armee war. Auch Reichspräsident von Hindenburg schickte ein Glückwunschtelegramm.
 Der letzte Kommandeur des Telegraphen-

bataillons 4, Oberleutnant a. D. Schuster (Karlsruhe) hatte die alte Fahne dieses Bataillons eigenhändig zum Fest nach Billingen gebracht; sie wurde am Bahnhof von der Billinger Reichswehr-Ausbildungskompagnie übernommen.
 Im Mittelpunkt des Festes stand eine Rede des Fürsten von Fürstberg, der den deutschen Pioniergeist in Krieg und Frieden feierte und vor allem auch den Führer nach seinem Sieg vom 30. Juni als erneuter Retter des Vaterlandes pries.
 Am Sonntagvormittag fand eine feierliche Totenfeier statt, die bei allen Beteiligten tiefen Eindruck hinterließ.
 Ein Bräutigam der Pioniere über die Brigade sowie eine interessante Nachrichtenübung fanden sehr zahlreiche Zuschauer.
 Den musikalischen Teil bestritten die Donauschwäbische Musikkapelle sowie die Billinger Männerchöre.

Pfalzkinder nach Mittelfranken abgereist

Virmasens, 16. Juli. Heute morgen haben mit einem Sonderzug insgesamt 362 Kinder, davon 193 aus Virmasens und 169 aus Rodalben, die Stadt verlassen, um zu einem mehrtägigen Erholungsurlaub nach Mittelfranken abzureisen. Die Kinder werden in ungefähr 20 Erholungsheimen in der näheren Umgebung Nürnbergs untergebracht und von der NS-Frauenenschaft, dem VöM und der NS betreuert. Sie wurden auf Veranlassung der Volkshilfsvereine kostenlos verpackt.

16jährige unter Weineldverdacht verhaftet
 Thalfrösch, 17. Juli. Ein 16jähriges Mädchen namens Rothhaar von hier wurde von der Gendarmerie Thalfrösch verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Virmasens eingeliefert. Es steht im Verdacht, in einer

Mimentensache einen Meineid geleistet zu haben.
93 Jahre alt
 Ludwigsweiler, 17. Juli. Frau Salomea Wingerer feiert heute in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 93. Geburtstag. Mit ihr feiern 23 Enkel, 60 Urenkel und ein Urenkel. Im Krieg sind drei Enkel gefallen. Die Jubilarin ist die älteste Frau des Dahnertales.

Ehrenvolle Auszeichnung
 Virmasens, 17. Juli. Dem Kommandanten der Virmasenser Feuerwehr und Branddirektor Müller wurde in Ladenburg die von der Familie des Autoverfinders Benz gestiftete Benz-Ehrenplakette an Grund seiner Verdienste um die Feuerwehr der Stadt Ladenburg feierlich überreicht.

Biernheims Gemeinderat tagte

Im Sitzungssaal des Rathauses fand in Anwesenheit von 13 Gemeinderäten, dem Beigeordneten Zweigler und Gemeindevorsteher eine Gemeinderatssitzung statt, der eine Besichtigung des Geländes an den „Wingertsbüscheln“ vorausgegangen war. Die Besichtigung hatte die Feststellung zum Ergebnis, daß das gemeindeeigene Gelände, das vor einigen Jahren durch Sandabdeckungen gelassen wurde, im Laufe der Jahre von angrenzenden Grundstücksbesitzern und Pächtern unversagt benutzt worden war. Der Gemeinderat hält an der den verschiedenen Landwirten, die unbedingterweise das Gelände in Bebauung nehmen, auferlegten Entschädigungsabgabe fest. Eine Neuvermessung des Geländes wird beschlossen.
 Den Hauptgegenstand der Beratung bildete die Beschaffung und Durchführung neuer Hofschneidemaschinen. Erfreulicherweise kann nach den Ausführungen des Vorsitzenden, Bürgermeister Wehler, vermehrt werden, daß nach den Verhandlungen mit dem Arbeitsamt Mannheim bei Beschaffung von Hofschneidemaschinen mit größter Förderung durch das Reich gerechnet werden darf.
 Wände zur Sprache gekommenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen begannen in Anbetracht geringer Mittel oder sonstiger Gründe größerer Schwierigkeiten. Die Frage der Ausfüh-

rung von Kanalarbeiten, die die Abklärung der Biernheimer Abwässer besorgen soll, ist von der Genehmigung des Kulturbauamtes abhängig. Der Bau einer Zubringerstraße zur Autobahn kann erst dann erteilbare Formen annehmen, wenn die Finanzierung durch das Reich gesichert ist. Der Gemeinderat beauftragt eine Kommission, sich mit den einschlägigen Behörden wegen der Vorarbeiten der in Betracht kommenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Verbindung zu setzen. Ein Vorschlag für Straßenreparaturarbeiten, die am Wege der Hofschneidemaschinen durchgeführt werden sollen, wird von dem Gemeindevorsteher angefordert.
 Unter Punkt Verchiedenes lag ein Gesuch des RWG (Reichswehr-Gesetzlichkeitswerk) vor, das um Genehmigung der Verlegung einer 100-KV-Hochspannungslinie über die Biernheimer Gemeindegrenze geht. Da die Geschäftsführerin die Zustimmung gibt, daß bei den bevorstehenden Arbeiten, soweit sie auf dem Biernheimer Gemeindegelände vorgenommen werden, Biernheimer Arbeiter beschäftigt werden, erhebt der Gemeinderat keine Bedenken.
 Des Weiteren wurde behandelt die Personalfrage des durch den politischen Umbruch zur Entlassung gekommenen Bürgermeisters Lambertz. Der Vorsitzende macht Mitteilung über eine neuerdings mit Herrn Lambertz geübten Besprechung, bei der auch ein Vertre-

ter des Kreisamtes zugegen war. Mit der vorgeschlagenen Regelung, wonach Herr Lambertz monatlich 300 Mark und bis zur Abklärung der rückständigen Beiträge monatlich 350 Mark zuzuschauen wurden, ist dieser keineswegs zufrieden. Ueberhaupt sei, so soll Herr Lambertz in seiner Besprechung ausgeführt haben, die Festlegung der Pension Sache der Verwaltung und gebe den Gemeinderat nichts an. Herr Lambertz will unter Verwertung angeblicher „Beziehungen“ sein vermeintliches Recht suchen. Man kann sich denken, welchen Sturm der Entrüstung die Haltung des Bürgermeisters, der ja in den langen Jahren seiner Amts-dauer der Biernheimer Bevölkerung bekanntlich unzertrennlich ans Herz gewachsen war, auslöste. Von den letzten Uebertretern der von ihm empfundenen Gegenliebe kann er sich nur schwer trennen und will sich in der gegebenen Form offenbar noch recht lange im Gedächtnis seiner lieben Mitbürger halten. Es ist an der Zeit, daß mit politisch verflochtenen Leuten solcher Art — mehr soll an dieser Stelle aber dieses leidige Thema nicht gesagt werden — bald einmal reiner Tisch gemacht wird. Aber richtig! Um den jetzt schon um sich greifenden Diebstählen wirksam zu begegnen, wurden vier Biernheimer zu Hilfsfeldjägern bestellt.
 Eine Reihe kleinerer Gesuche und Vorlagen fanden noch ihre Erledigung.

Brief aus Ebingen

Kreisturnfest in Dossenheim. Der Turnverein 1890 Ebingen konnte sich mit gutem Erfolg bei den Kämpfen des Kreisturnfests beteiligen. Im Vereinsturnen B-Klasse mit 23 Teilnehmern erhielt die Riege die Note „Sehr gut“. Sieger im Einzelturnen:
 Ältere 3-Kampf: Georg Benzler 1. Sieger, 3-Kampf Jugend 17-18 Jahre: Walter Ding 4. Sieger, Hans Jung 5. Sieger, 3-Kampf Jugend 15-16 Jahre: Wilhelm Ruy 16., Wilhelm Häfner 21., Gg. Baumann 22., Ehret 33., Hans Jung 36., Unterstufe 10-Kampf: Kurt Schäfer 10., Erich Ding 13., 5-Kampf Unterstufe Willi Werdes 12., Gg. Schäfer 17., Lud. Lieberknecht 21., Wilh. Schäfer 23., Artur Feuerstein 27. Sieger. Am 26. August 1934 findet die letzte Veranstaltung dieses Jahres, das Kreisvolkturnen in Ebingen statt. Eine gute und einwandfreie Organisation wird die vielfältigen Kämpfe auf der neuen Sportanlage abwickeln lassen.

Saargebiet

Ein eigenartiger Zusammenstoß Uniformierter französischer Offiziere im Saargebiet
 Der „Saarbrücker Zeitung“ entnehmen wir: Am Samstag, den 14. Juli 1934, abends 11.30 Uhr, stießen am Markt St. Arnual-Saarbrücken zwei französische Personewagen zusammen. Der aus Richtung Saarbrücken kommende Wagen, der mit zwei französischen Majoroffizieren in voller Uniform und einem Chauffeur, ebenfalls in Uniform besetzt war, wollte vor dem Lokal „Zur goldenen Freiheit“ vorfahren; darum nahm er die ziemlich enge Rechtskurve in großem Bogen. Einem ihm entgegenkommenden französischen Personewagen konnte nicht rechtzeitig genug ausgewichen werden, weil die beiden Offiziere und der Chauffeur total betrunken waren. Die Wagen prallten zusammen und wurden beide schwer beschädigt. Ein Offizier wurde schwer verletzt und mußte ins Heilig-Geist-Krankenhaus gebracht werden. Der zweite Offizier, sowie die anderen Insassen der beiden Wagen kamen mit leichten Verletzungen davon. Sie wurden alle bei ihren Freunden, die in dem Lokal „Zur goldenen Freiheit“ waren, aufgenommen, bis die Polizei erschien. Die Majoroffiziere und der Chauffeur wurden wegen Tragens von ausländischen Uniformen und grober Fahrlässigkeit festgenommen.

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

59. Fortsetzung

Robert sah den Gerichtsschreiber an der Hand, dann machte er auf den Boden einen weiten Schritt und beugte sich vor.
 „Ja“, sagte er, bedend vor Angst, „Dort liegen noch beide nebeneinander.“
 „Zwei Tiere, wie es bei uns gar keine gibt“, erklärte der Gerichtsschreiber, „dreimal so groß wie eine Kröte, todschwarz, mit kleinen grünen glänzenden Augen und einem langen Schwanz.“
 „Es ist vielleicht ein Rattentöndel“, sagte der Referendar dreiten und mit gedämpfter Stimme. „Ich kann solches Zeug nicht sehen! Muß einen Mann herbei und laßt es wegklopfen.“
 Damit ging er in großer Geschwindigkeit an den beiden vorbei und verschwand in der Stube Nr. 1.
 „Robert, lauf hinunter. Eben geht der Schweinehirt von Deckenbühlgen am Haus vorbei. Hol ihn derauf und versprich ihm eine gute Belohnung, wenn er das Zeug da wegklopft!“
 Robert eilte die Treppe hinab, und der Gerichtsschreiber lief hinter ihm her, zuerst schnell, dann langsam, und hand dabel, wie Robert den Auftrag ausdrückte.
 „Nehmen Sie sich in acht! Es sind manchmal Storpione und solches Zeug dazwischen“, warnte Robert.
 „Schwachheit!“ sagte der Schweinehirt, steckte seine Zigarripfeife in die Tasche und machte sich, ohne ein weiteres Wort zu reden, ans Werk.

Die beiden ließen ihm den Vortritt und gingen so respektvoll hinter ihm drein die Treppe hinauf, wie wenn er der distanzierende Herr Hofgerichtsrat selber wäre. Als er sich dem Papierkasten zuwandte, stellten sie sich auf die oberste Stufe der Treppe, von wo man sich je nach Bedarf in den hintern Gang und nach der Haustür flüchten konnte. Der Herr Referendar öffnete die Tür und streckte neugierig den Kopf heraus. Unter den gespannten Mäusen der drei Zuschauer machte sich der Schweinehirt an die Arbeit. Aber da war weder etwas zu sehen, noch zu hören. Er kniete auf den Boden nieder und drehte den dreien seinen dreiten Rücken zu. „Zeit!“ flüscherte Robert und sah den Gerichtsschreiber am Arm. Aber es geschah gar nichts Außerordentliches. Der Schweinehirt stand auf und stopfte das Papier in den Korb. Der Referendar zog seinen Kopf zurück und machte die Tür zu, und der Gerichtsschreiber warf Robert einen fragenden Blick zu.
 Jetzt war der Schweinehirt fertig. Er nahm den Papierkorb unter den Arm und ging mit verschämtem Grinsen an den beiden vorbei die Treppe hinunter.
 „Robert, zeig ihm, wo er es hinschütten soll“, sagte der Gerichtsschreiber. „Für seine Bemühung soll er eine Rechnung schreiben auf den Tisch.“
 Kegerisch ging er in seine Stube zurück.
 Bald darauf, als er zum Fenster hinaussah, um zu sehen, warum Fräulein Zeitchen Ladensträfingelie, sprang er auf wie von einer Latantel gestochen.

„Der Holante hat ja meine Handschuhe, meine wollenen Fausthandschuhe! Robert, du Esel, bring ihn nach. Es waren ja meine wollenen Fausthandschuhe, Herr Referendar, es waren meine Fausthandschuhe! Robert, da, fang auf! Sieh ihm drei Kreuzer! Für den kostbaren Witz! Keine wollenen Fausthandschuhe!“
 Als die beiden Handschuhe friedlich auf dem Pulte lagen, rechts und links von dem großen Tintenfaß, da kam über den Gerichtsschreiber ein Geschie, wie er es seit seinen Schülertagen nimmer erlebt hatte. Witten im gewichtigsten Saß hörte er auf zu schreiben und lachte glückselig vor sich hin. Seine Augenlein funkelten, und zuweilen sah er an sich hinunter voller Hochachtung.
 Eine Viertelstunde früher als sonst legte er die Feder hin. Er nahm den einen Handschuh, legte ihn in die hohle linke Hand und schlug mit der rechten Hand darauf.
 „Kapitalfehler!“ sagte er.
 Dann tat er mit dem linken getade so, wie die beiden glatt und steife sie zuerst in die rechte und dann in die linke Rocktasche.
 Auf der Treppe hand er still und zog die beiden Handschuhe wieder heraus, streichelte sie und schob sie wieder in die Tasche, zuerst beide in dieselbe, dann holte er sie wieder hervor und tat den einen in die rechte und den andern in die linke Tasche.
 „Das ist doch wunderbar, daß mit me in en Fausthandschuhen das passiert ist“, sagte er, und sein Gesicht schwam in Bergnügen.
 „Der Lehrer Holdeter, Herr Lehrer Holdeter, geben Sie mit in die Löwengrube!“
 „Ach, Sie wissen doch, daß ich vor der Hauptmaßzeit grundsätzlich keinen Alkohol genieße. Er greift den Magenlast an, und das ist der Verdauung hinderlich.“
 „Aber die Geschichte von meinen Fausthandschuhen müssen Sie hören.“
 Der Gerichtsschreiber Freudereich begleitete den Lehrer Holdeter durch das ganze Städtchen bis zu des Lehrers Schwiegereltern, die

ganz oben am Tore wohnten; denn da er sich durch Lachen und Nütern hundertmal unterdrach, dauerte es eine gute Weile, bis er mit seiner Geschichte fertig war.
 Er eilte jetzt aber den Bach und hinten an der Berderei und an der Papiermühle vorbei dem Löwen zu. Hier erzählte er seine Geschichte dreimal, zuerst hinter dem Schenktische der Löwentwirtin. Die noch blässer und vergrämter ausdab als gewöhnlich, dann drinnen in der Löwengrube der Ausschiffstenerin Sufette und endlich in der vordern Wirtstube dem Löwentwirt selber. Dann eilte er nach Hause. Die Frau Gerichtsschreiber Freudereich hörte die Geschichte vorläufig zweimal, zuerst vor dem Mittagessen in der Küche auszusprechen, und dann während der Mahlzeit in gerudiger Ausführlichkeit.
 Als der Gerichtsschreiber kurz vor zwei Uhr seinem Büro zuzuging, sah er sich vergeblich nach einer Menschenseele um. Er war schon an dem großen Postor angelangt, da machte er kehrt und steuerte quer über die Straße hinüber.
 „Ich muß doch dem Fräulein Zeitchen die Geschichte von meinen Fausthandschuhen erzählen.“
 „Fräulein Zeitchen, erinnern Sie sich noch, daß ich im vorigen Winter ein paar schwarze wollen Fausthandschuhe bei Ihnen gekauft habe?“
 „Freilich erinnere ich mich noch. Ich habe ja wegen Ihrer Fausthandschuhe extra an die Fabrik schreiben müssen. Und wie Sie die Fausthandschuhe anprobiert haben, sind Sie da geblieben, wo liegt das Essigfäßchen steht, und wo Sie jetzt steht, ist die Frau Postmeister geblieben und hat immerfort ganz verwundert Ihre Hände und Ihre Fausthandschuhe angeschaut. Ich weiß das noch, wie wenn es gestern gewesen wäre, weil die Frau Postmeister damals zum erstenmal in meinem Laden war, zum erstenmal, und ist doch schon so lange hier gewesen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Daten
 1374 Der 1. gest.
 1721 in N.
 1811 Der e. kerah i.
 1864 Ricardo
 1884 Der G. hochstet.
 1916 Der Pa. 15 Luft. dem be.
 Sonnenanr.
 20.23 Uhr.
 untergang 2.
 37 Minuten.
 Le.
 17 die.
 18 die.
 19 die.
 20 die.
 21 die.
 22 die.
 23 die.
 24 die.
 25 die.
 26 die.
 27 die.
 28 die.
 29 die.
 30 die.
 31 die.
 Wer hat
 pfeife, die ein
 jug) beim Re
 auf dem Re
 liche Kinder
 Verlag abzu
 Einem of
 sprechend da
 kloffen,
 die
 bis einfa
 Es ist also
 leigendeit ge
 Kuschellungs
 die Hallen
 Sachkenntnis
 hat. Von 2
 und wir ler
 südafrikanis
 Sitten und
 und die in
 Holzschmied
 auch mit de
 die Deutsche
 macht man
 bewundern
 den ungenü
 Willen in je
 Rollwerk err
 Im Herbst
 Gedante ein
 beim auf un
 bürgermeist
 und Direkto
 schule Mann
 führung die
 tor Hebel n
 sich nicht m
 Daß das W
 Wochen zur
 wir der a
 Die Käse de
 gemietet un
 waß der v
 Leier der v
 Firmen und
 und erteilt
 Verfügung
 Strüding, d
 hat, gab vo
 Mannheim
 Waffen, Ed

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 18. Juli 1934

- 1374 Der Dichter Francesco Petrarca in Arqua gest. (geb. 1304).
- 1721 Der französische Maler Antoine Watteau in Nogent gest. (geb. 1684).
- 1811 Der englische Schriftsteller William Thackeray in Kalkutta geb. (gest. 1863).
- 1864 Ricarda Huch in Braunschweig geb.
- 1884 Der Geolog und Reisende Ferdinand von Hochstetter in Oberdöbling gest. (geb. 1829).
- 1916 Der Kampflieger Max Immelmann nach 15 Luftflügen bei Sallaumines in Flandern verunglückt (geb. 1890).

Sonnenaufgang 4.46 Uhr, Sonnenuntergang 20.23 Uhr, Mondaufgang 11.26 Uhr, Monduntergang 22.07 Uhr, Tageslänge 15 Stunden 37 Minuten.

Leitpruch des Tages

Ist die Jugend euch entschwunden,
kehrt sie euch erneut zurück,
Wenn ihr Eltern, treu verbunden,
Sonn' euch in der Kinder Glück.

Wer hat sie gefunden? Rämlich die Querspieler, die ein braves Jungvolk-Perschen (Spielzug) beim Besuch des HJ-Kinderjohannesfestes auf dem Kienwiesen-Festplatz verlor! Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in unserem Verlag abzugeben.



Freut euch des Lebens

Schwalben bringen Glück . . .

Von einer treuen Abonnentin erhalten wir die nachstehenden Zeilen über eine reizende Einquartierung von geliebten Gästen.
Helles Zwischern! Eine Schwalbe fliegt durch das Fenster in unser Schlafzimmer. Eine zweite kommt, sitzt sekundenlang auf dem Fensterrand, äugt schon nach allen Seiten und schwingt sich zur ersten an die Decke. Lange kreisen sie durchs Zimmer, bleiben irgendwo sitzen, fliegen wieder auf, halten Kriegsrat! Sie wollen sicher ein Nest bauen. Wir sind voll Erwartung. Und wirklich, es geht nicht lange, schon hängt von der Lampe ein Strohhalm ins Zimmer hinein, weitere kommen hinzu und oben baust mit Ausdauer und Geschick Herr Schwalberich an seinem Nest. Rasch ist es fertig und bald sitzt Frau Schwalbe auf vier Eiern. Die Fenster dürfen wir selbstverständlich jetzt Tag und Nacht nicht mehr schließen, damit unsere Gäste jederzeit ein- und ausfliegen können. Kaum sind zwei Wochen vergangen, sprechen auch schon vier winzig kleine, nackte Schwalbenkinder den Kopf über den Nestrand. Jetzt beginnt für die Schwalbeneltern die Hauptarbeit. Zimmer und immer wieder fliegen sie zum Fenster herein, ohne Scheu über unsere Köpfe hinweg, lassen das Mitgebrachte in die weit aufgesperrten Schnäbel ihrer Jungen fallen und verschwinden ebenso schnell, um neues Futter heranzubolen. Die Familienfreude ist groß! — Eines Sonntags kommt sogar ein befreundetes Schwalbenpaar zu Besuch. Hat man sie eingeladen, kamen sie

von selbst — wer weiß es! Sie verbringen den Nachmittag teils im Zimmer, teils im Freien in angeregtem Gespräch mit den Schwalbeneltern. Abends geben ihnen diese ein Stück das Geleit und lassen sich, zurückgelehrt, wie jeden Abend am Rand des Nestes zur Ruhe nieder, denn um fünf Uhr früh beginnt schon wieder die erste Fütterung. Bald sind sie ausgewachsen, unsere vier; schon ist fast das Nest zu klein. Schwalbenmutter und -vater halten fest treue Wacht. Zeigt sich jemand im Zimmer — ein warnendes Zwischern — und blitzschnell kuscheln sich alle vier eng aneinander; kaum kann man sie noch von der grau-schwarzen Farbe des Nestes unterscheiden. Doch es vergehen keine drei Minuten, schon ist wieder lebhaftes Durcheinander im Bau. Einige Tage, und sie werden die ersten Flugversuche machen. Mit leiser Begeisterung denken wir daran, daß sie uns dann verlassen — viel zu rasch, denn wir haben sie lieb gewonnen, unsere Schwalbenfamilie, wir haben sie bebütet und ihnen alles zutun getan. Werden sie nächstes Jahr wieder kommen?

Man sagt: Schwalben bringen Glück . . . Wir wünschen es von Herzen, daß sie Glück bringen. Wir wünschen es aber nicht für uns allein, mögen sie es bringen für unsere deutsche Volk, mögen sie es bringen für unsere deutsche Zukunft, unserem jungen Reich und vor allem unserem großen, herrlichen, geliebten Führer. Do.



Mittagsruhe im Korn

Nach einer Zeichnung von Ludwig Richter

72 Jahre alt. Ihren 72. Geburtstag feiert heute, am 18. Juli, Frau Klara Storz in Mannheim-Neinheim, am Pfingstbergsweg 51.

Reichswehrstand betr. Wir verweisen auf die Versammlung am 19. Juli im Wartburg-Saal. Näheres siehe Anzeige in dieser Ausgabe.

Ein besonderes Ereignis steht in der Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen bevor. Am Donnerstag, 19. ds. Mts. um 20.30 Uhr, wird im Saale des „Friedrichspart“ Herr Dr. Hartmann, Heilsberg, einen Vortrag mit Lichtbildern halten über seine Erlebnisse bei der deutschen Himalaja-Expedition. Herr Dr. Hartmann, der als ausgezeichnete Sportsmann bekannt ist und sich dieses Jahr fliegerisch ausgebildet hat, weiß über seine Erlebnisse ungewöhnlich scharf zu berichten; das beweist der Erfolg seiner Vorträge, die er schon in verschiedenen Orten gehalten hat. Freunde der Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen sind als Gäste willkommen.

Die Zigeuner

Die Zigeuner leben in der ganzen Welt zerstreut. Nur in Japan und in China haben sie niemals Fuß gefaßt; dort wurden sie vor Jahrhunderten außer Landes verwiesen. Die wirkliche Kopfzahl der Zigeuner ist bis heute noch nicht festgestellt, da sie sich häufig der Volkszählung zu entziehen gewußt haben. Englische Angaben besagen, daß die Zahl der Zigeuner auf der ganzen Erde eine Million Köpfe weit übersteige soll.

In Deutschland sind die Zigeuner erst seit wenigen Jahrzehnten im jetzigen Umfang verbreitet. Noch vor 30 Jahren war es ziemlich selten, daß wandernde Zigeuner in den Dörfern und an der Peripherie der Städte auftauchten. Erst in den Jahren 1906 bis 1911 ergoß sich eine große Welle von Zigeunerfamilien und Zigeunerstämmen über die „grüne Grenze“ zwischen dem alten Ausland und dem Deutschen Reich, sowie über die Grenze zwischen dem alten Oesterreich und Deutschland.

Zigeunerforscher wollen herausgebracht haben, daß die Zigeuner, denen wir heute begegnen,

schon seit 800 Jahren auf Wanderschaft sind. Im ersten und zweiten Jahrhundert sollen sie ihre Urheimat Indien in großen Zügen verlassen und sich nach Norden und Westen, über Europa und Westasien verteilt haben. Als eigene Rasse haben sich die Zigeuner durch die Jahrhunderte behauptet, ihre Sprache ist aber vielen Veränderungen unterworfen worden. Überall haben sie Worte aus dem Sprachschatz ihrer Wirtsvölker übernommen, so daß heute rund 14 Zigeunerdialekte vorhanden sind. Eine rein ausgesprochene Zigeunersprache wird nirgends mehr von ihnen gesprochen. Viele Worte, die in ihrem Dialekt wiederkehren, haben Ähnliche an das Sanskrit, andere an das Arabische.

Zeitungs- und Zeitschriftenhändler! Heute, Mittwoch, 18. Juli, findet abends 20.30 Uhr, eine Versammlung aller Zeitungs- und Zeitschriftenhändler im Friedrichspart statt. Das Referat hält der Geschäftsführer der Reichsdruckerei des deutschen Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelhandels (in der Reichsdruckerei) Herr Walter Steinhäuser aus Frankfurt a. M.

Das Hohelied deutscher Tatkraft . . .

Betrachtungen über die Kolonial-Ausstellung

Einem allgemein gekünderten Wunsch entsprechend hat sich der Reichskolonialbund entschlossen,

die Ausstellung in Mannheim bis einschließlich Sonntag, den 22. Juli, zu verlängern.

Es ist also jedem noch für einige Tage Gelegenheit gegeben, sich die sehr interessanten Ausstellungsstücke anzusehen. Ein Gang durch die Hallen zeigt uns, mit wieviel Liebe und Sachkenntnis man sich der Sache angenommen hat. Von Saal zu Saal führt uns der Leiter und wir lernen das Leben und Treiben der südwestafrikanischen Eingeborenen kennen. Ihre Sitten und Gebräuche, ihre Waffen, ihren Kunst und die in manchen Stämmen hochentwickelte Holzschmiedekunst werden uns vertraut. Aber auch mit der erstreckenden Pionierarbeit, die die Deutschen in den Kolonien geleistet haben, macht man uns bekannt und wir müssen sie bewundern all die deutschen Helden, die unter den unangünstigsten Verhältnissen oft, mit zähem Willen in fernsten Ländern ein starkes, deutsches Bollwerk errichteten.

Im Herbst vorigen Jahres schon tauchte der Gedanke einer kolonialen Ausstellung in Mannheim auf und wurde besprochen zwischen Oberbürgermeister Dr. Coaruz in Ludwigshafen und Direktor Uebel, Professor an der Lullschule Mannheim. Kurze Zeit vor der Ausföhrung dieses Gedankens wurde jedoch Direktor Uebel nach Heidelberg versetzt und konnte sich nicht mehr darum kümmern.

Daß das Werk so gut gelang, trotzdem nur vier Wochen zur Entföhrung übrig waren, verdanken wir der aufopferungsvollen Mitarbeit aller daran Beteiligten.

Die Säle der ehemaligen Diskontobank wurden gemietet und mit großem Verständnis die Auswahl der vorhandenen Stücke getroffen. Der Leiter der Ausstellung, Herr Dieß, hat sich mit Firmen und Museen in Verbindung gesetzt und erreicht, daß sehr viel gutes Material zur Verfügung gestellt wurde. Besonders Dr. Ströbling, der auch beim Aufbau mitgeholfen hat, gab vom Museum für Völkertunde in Mannheim ausgewählte, kostbare Höhenkornen, Waffen, Schmuck und vieles andere, was die

Ausstellung ungemein bereicherte. Professor Fröhlich, der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Halle stellte Bilder und, durch eine Mannheimer Pelzkirma, wunderbare Felle aus der südwestafrikanischen Karakulschafzucht zur Verfügung. Diese kleinen Fellchen sind sehr kostbar und die Farmer erhalten 30—35 Mark für das Stück. Sie werden den ganz jungen Tieren abgezogen und zu Pelzmanteln usw. verarbeitet. Den Mutterschafen wird zweimal im Jahre die Wolle geschoren. Sie ist sehr zäh und besonders zur Verarbeitung von Teppichen gut geeignet. Erst nach dem Kriege wurde die Karakulschafzucht in großem Maßstab eingeföhrt. Die Farmer verbessern ihre Herden mit Zuchtstieren aus der Versuchsanstalt in Halle und heute sind die Felle gleichwertig mit denen aus Bohren.

Professor Böschel vom Institut für Warenkunde beleuchtete die Ausstellung mit kolonialen Nahrungsmittelpöben und man kann erkennen, wie sie gewonnen, verarbeitet und endlich genüßfertig werden. Gleich vorn beim Eingang hängen große Bananendübel. Es ist ein Schild angebracht und darauf steht:

„Deutsche Kamerunbananen“

Diese Benennung bestreitet die meisten ein wenig, denn im allgemeinen ist der Deffentlichteit nicht bekannt, daß schon im Jahre 1925, nach zehnjähriger Unterbrechung also, die deutschen Pflanzungsgesellschaften ihrer im Herbst 1914 eingestellte Tätigkeit in Kamerun wieder aufnahmen und das unterbrochene Arbeitsprogramm fortsetzten. Nach kleineren Versuchungsvorhaben wurde Ende 1930 mit den beiden neuerbauten deutschen Schiffen „Panther“ und „Puma“ die Verfrachtung in größerem Maße vorgenommen.

Die Ausfuhr steigerte sich von etwa 70 000 Bündel im Jahre 1930 auf 650 000 Bündel im Jahre 1931, 1932 auf 850 000 und 1933 erreichte sie die Millionengrenze.

Um die gesteigerte Produktion der Pflanzungen verladen zu können, baute die A.G. (Afrikanische Frucht Compagnie Hamburg-Elbe) das Ueberseeschiff „Pionier“, um mit seiner Indienststellung in absehbarer Zeit den größten

Teil des Bananentonsfums in Deutschland mit deutschen Bananen zu decken.

Unsere Kolonie Kamerun ist heute, gemäß Versailleser Vertrag, der Verwaltung des Völkerbundes unterstellt. Er hat die Verwaltung Frankreich und England übertragen. Der kleinere Teil Kameruns, in welchem das Pflanzungsgebiet liegt, ist englisches Mandat.

Die deutschen Kolonien sind also nicht unter fremde Herrschaft gekommen, sondern durch das Mandat ist dokumentiert, daß diese Gebiete lediglich vom Völkerbund verwaltet werden.

Diesem Gesichtspunkt ist bei der üblichen Rechnung getrauen, indem die früher übliche Bezeichnung „British Cameroons“ durch die offizielle Bezeichnung „Cameroons under British Mandate“ ersetzt wurde. Würde man also in Deutschland den Begriff Deutsche Kamerun-Bananen nicht anerkennen, so würde man damit freiwillig der Gewaltspolitik einzelner Völkerbundsmitglieder Vorkauf leisten. Da nun die deutschen Kamerun-Bananen auch wirtschaftlich von deutschen Unternehmern stammen, das heißt, daß der Kapitalgehalt, der darin neu zirkuliert, innerhalb der deutschen Volkswirtschaft bleibt, ist es in jeder Beziehung berechtigt, die Bezeichnung Deutsche Kamerun-Bananen zu wählen. Ein nicht unbedeutlicher Teil deutscher Exportware fließt auch den hiesigen Erträgen der Bananen zurück nach Kamerun, um dort die Bedürfnisse der arbeitenden Menschen zu befriedigen.

Aus Ibar-Oberstein und Idenstein, wo große Diamantschleifereien

sich befinden, erhielt die Ausstellung Edelsteine im Werte von 12 000 Mark. In verschlossenen Glaskästen sind sie aufbewahrt und man kann sich bei ihrer Betrachtung ungefähr ein Bild machen von dem ungeheuren Erzeiement Südwestsafrikas. Von dem Museum für Naturkunde wurden durch Dr. Viderich pflanzliche Exemplare und Bilder zur Verfügung gestellt. Reger Markt ist leistung auch Parteigenosse Schöfner. Er ist Vorsitzender des Kolonialvereins Mannheim-Ludwigshafen und hat durch eifrige Werbung die Mitglieder veranlaßt, ihre aus den Kolonien mitgebrachten Erinnerungstücke auszustellen. Wir sehen Tagebücher, Briefe und die verschiedenartigsten

Andenken, die alle in direkter Beziehung von Mannheim zu den Kolonien stehen.

Es sei nochmals erwähnt, daß die Ausstellung sehenswert für jeden Deutschen ist. Die Besucher sind vollumfänglich bedient von dem Gebotenen. Außer dem täglichen Publikum haben einige tausend Schüler aus Mannheim und Ludwigshafen die Ausstellung besichtigt und viel daraus gelernt. L.

Wie wir den Film sehen

Kogn:

„Fünf feste Mädels“

Skandinavische Filme, wie dieser hier, können uns nicht begeistern. Wir legen einen viel höheren Maßstab an die Erzeugnisse der schwedischen und dänischen Filmindustrie, da uns diese zur Zeit des summen Films manche Schöpfung von hoher Qualität brachten. Das Neue Deutsche Lustspielstudios bringt uns in ihrem Verleih einen dänischen Palladium-Film, der viel eher in Amerika gedreht sein könnte. Wir bedauern den bekannten Regisseur A. W. Sandberg, der eine Geschichte zu inszenieren hat, in der es wenig innere Romanzelemente gibt und die auch mit der Logik auf keinem sehr guten Fuße steht. Diese Mängel wiegen zwar nicht allzu hoch, aber eine echte Lustigkeit und Fröhlichkeit kann nicht aufkommen, weil einerseits Ueberraschungen in der Handlung liegen, die nur die Mitspieler des Films verblüffen können und andererseits die Gefühle auf Draht gezogen sind. Ferner hat man hier wieder einmal alten Filmtramp wie Liebe im Mondschein mit entsprechender Ufer Umgebung und Revue mit nie verlassenen Jazz- und Stepp-Elementen vermischt. Man muß anerkennen, daß die Harmlosigkeit, mit der die Spannungen und Irrtümer angelegt sind, auch ein Wegweiser sein können. Es wird munter drauflos gespielt, alle halten tapfer und frei von falschem Ehrgeiz zusammen. Die amerikanische Verfilmung würde durch eine bessere deutsche Vertonung gemildert werden können. Von den Darstellern ragen Karina Beck und die schwarzäugige Marquerite Bibb sowie als skandinavische Gutsbesitzerin Frederik Jensen hervor. Die Musik von A. A. Andersen ist stellenweise nicht übel. Im Beiprogramm steht man einen amerikanischen Bildfilm „Ueberfall in Virginia“ mit Ken Mannard und die ausgezeichnete Barbara Tomwoche.

Was geht in der Augusta-Anlage vor?

Ein schweres Ungemäch treibt gegenwärtig in der Augusta-Anlage sein Unwesen, so daß die freckenweise Sperrung der linken Straßenseite notwendig wird. Man könnte fast an einen eisengewordenen Dinosaurier glauben, der auf der Straße herumlaucht, ein Gewicht von acht Tonnen besitzt und in seinem Innern eine Hitze von ungefähr 400 Grad aufweist hat. Die Sache ist aber nur halb so schlimm, denn das Ungemäch ist nichts anderes als

eine neue Straßenherstellungsmaschine,

die in der Lage ist, die alte Straßendecke mit einer neuen Auflage zu verbinden. Auf der linken Seite der Augusta-Anlage mußte nämlich unbedingt etwas unternommen werden, denn der Stampf Asphalt, aus dem hier die Straßendecke besteht, bildete schon lange bei nassem Wetter eine schwere Verkehrsgefahr, da er eine Glätte aufzuweisen hatte, mit der kaum eine andere Mannheimer Straße kontaminiert konnte. Gar manches Auto kam hier schon ins Schleudern und die Pferde, die über diese Straße im Laufe der Jahre gewittert wurden, würde nBände füllen.

Seit Jahren wird in allen Städten, in denen sich Straßen mit Stampf Asphalt befinden, Sturm gegen den unhaltbaren Zustand gefahren und die zulländigen Stellen konnten sich dem Verlangen nach Abhilfe nicht widersetzen, zumal einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß eine große Anzahl von Verkehrsunfällen nur auf die Glätte der Straßen zurückzuführen war. Die Versuche, mit besonderen Walzen die Straßen aufzuräumen oder tiefe Räder einzubringen, führten wohl zu einer Besserung, waren aber kostspielig und zeigten keine endgültige Lösung dar.

Das Verfahren, das jetzt in der Augusta-Anlage zur Anwendung gelangt, geht davon aus, auf die glatte Asphaltdecke eine neue rauhe Oberfläche zu bringen.

Man bestreut zuerst die Asphaltstraße mit Teer, der als Bindemittel dienen soll. Ueber den Teer wirkt man dann Basalt-Splitt, der die neue Oberfläche zu bilden hat. Um nun den Untergrund mit der Auflage fest zu verbinden und die Auflage einzubringen, muß das Ungemäch von einer Maschine eingeleitet werden. Durch die Hitze von 400 Grad wird Asphalt, Zwischenschicht und Oberdecke erdigt und weich gemacht, so daß dann durch das Gewicht von acht Tonnen die gewünschte Vereinigung eintritt und gleichzeitig die Einmischung erfolgt. Der Asphaltspalt bildet somit mit der alten Straßendecke als Unterlage ein festes Ganzes.

Bei diesen Arbeiten handelt es sich aber lediglich um Versuche, da man erst feststellen muß, wie sich die neue Auflage bewährt und ob sie die nötige Haltbarkeit aufzuweisen hat.

Jedenfalls steht fest, daß die Rutschgefahr durch das Raue auf das größtmögliche Minimum herabgedrückt wird, daß aber gleichzeitig auch ein erhöhter Gummibehalt der Reifen in Kauf genommen werden muß, da sich die Gummis auf rauher Unterlage rascher abnutzen, als auf einer spiegelglatten Fahrbahn. Die Befestigung der Rutschgefahr ist aber an sich schon so viel wert, daß der erhöhte Reibverwech die geringere Uebel ist. Daß man die Augusta-Anlage für diese Versuche gewählt hat, hängt einmal damit zusammen, daß sie zu den gefährlichsten Straßen von Mannheim gehörte und zum anderen mit der Tatsache, daß sie nach Fertigstellung der Reichsautobahn nach Heidelberg den gesamten von Heidelberg kommende Verkehr aufnehmen muß und daher stark beansprucht wird. Hoffentlich bringt man, wenn sich das Verfahren bewährt, auch die anderen glatten Mannheimer Straßen recht bald in Ordnung!

Ferienglück...



Überall im Reich hat man dafür gesorgt, daß unseren jüngsten Volksgenossen wahre Erholung zuteil werden kann. Unser Bild zeigt Ferienkinder in einem Heim bei einer Ruhepause.

Alles für unsere Jugend

Die Kindertransporte auf der Reichsbahn mehren sich von Tag zu Tag, denn nicht nur von Mannheim aus werden Kinder zur Erholung aufs Land geschickt, sondern im ganzen Deutschen Reich sind Kräfte am Werk, um möglichst vielen Großstadtkindern den Segen eines Landaufenthaltes teilhaftig werden zu lassen. So gibt es auf der Bahn ein händiges Hin und Her und einen Austausch von Süd und Nord und Ost und West. Die Lage Mannheims bedingt es allerdings, daß wir lediglich von dem Nord-Süd-Austausch etwas merken. Während die Kindertransporte auf kürzeren Entfernungen durchweg mit Personenzügen oder mit den beschleunigten Personenzügen ausge-

führt werden, reisen die Kinder auf größeren Strecken mit Schnellzügen. Da es sich durchweg um größere oder kleinere geschlossene Transporte handelt, hängt man die für die Kinder bereitgestellten Wagen an die Kurzüge an, so daß nicht nur die Kinder mit ihren Begleitern unter sich sind, sondern auch meist das Umsteigen erspart wird. Mit Schnellzügen kamen jetzt erst wieder zwei Transporte in Mannheim durch: vom Deutschen Kinderhilfswerk fuhren 188 Kinder und elf Begleitpersonen mit dem Basel-Berliner Schnellzug nach Norden und mit dem Mannheimer Schnellzug kamen 107 für Gelsenkirchen bestimmte Kinder.

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Luppold. Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Schmitz.

Wen trifft hier die Schuld?

Das tragische Ende eines kleinen Mädchens zusammen mit der Großmutter in der Nacht vom 10. auf 11. März d. J. in ihrer Wohnung (Dammstraße 29) hatte ein Nachspiel vor dem Schöffengericht.

Der jetzige Besitzer, Philipp Wf. aus Osterheim, hatte das Haus erst im Jahre 1927 käuflich erworben. Die Parterre-Wohnung des Seitenflügels bewohnte eine Familie in dürftigen Verhältnissen, das Gas konnte nicht bezahlt werden, die Leitung war seit Jahren gesperrt, die Lampen entfernt, man behalf sich mit Petroleum.

Als die Familie im Frühjahr auszog, wurde die ganze Wohnung von Wf. neu hergerichtet und neben den vorhandenen Gasröhren auf Veranlassung der neuen Mieter eine elektrische Leitung gelegt, nur in der Küche sollte Gas zum Kochen verwendet werden. Das Gaswerk ist nur verpflichtet, die Leitung bis zur Gasuhr nachzusehen, was auch geschah. Der In-

stallateur erledigte die ihm übertragenen Aufträge, in diesem Falle Aufstellung des Gasherdes.

Hausherr und Mieter dachten nicht daran, auch die noch vorhandenen Innereleitungen kontrollieren zu lassen.

So wurde von allen Seiten, auch von dem Tüncher, der darüberpinselte, und von dem Elektrikmonteur, der daneben Drähte legte, übersehen, daß die durch Entfernung des früheren Beleuchtungskörpers in dem einen Zimmer entstandene kleine Öffnung in der Decke nicht abgedichtet war bzw. ein etwa vorhandenes gewölbtes Stöpfel sich gelöst hatte. Bei dem früheren Mieter fiel dieser Mißstand ja dadurch nicht auf, da Gas nicht benutzt, der Haupthahn plombiert war.

Ungehindert konnte nun das Gas aus der Deckenöffnung entweichen, ohne daß die neue Mieterin, deren Geruchsnerven sehr schlecht waren, etwas bemerkte, nur klagte sie am Abend des Einzugs (10. März) in der Wohnung der Tochter über Kopfschmerzen. Sie hatte dann mit der Enkelin die erste Nacht in der neuen Wohnung zugebracht und war an-

Wahnahmen wie Räuchern und Segnen, Besprengen mit Weihwasser dienen alle dem gleichen Zweck. Auch Bräute wie die, daß man Sommertagsfesten aufbewahrt, von der Kirche geweihte „Palmen“ hinter den Spiegel stellt, Raibäume vor dem Hause aufstellt, werden alle von der mehr oder weniger bewußten Vorstellung getragen, daß dadurch Segen in das Haus gebracht werde.

Wiesach sieht man deshalb in katholischen Gegenden auch Marienbilder oder Heiligenfiguren an den Häusern angebracht. Im Rheinland zum Beispiel tritt dies so stark auf, daß man deshalb diese Gegenden geradezu „Madonnenland“ benannt hat.

Im Haus kommen dazu Kreuze, Krutzlize und fromme Bilder. In ähnlicher Absicht bringt man oft auch Hufeisen, die man gefunden hat, über der Haus- und Stalltüre an. Da man gleichsam das ganze Haus unter Verteidigungszustand stellen muß, sei es durch sichtbare oder unsichtbare Mittel, müssen alle wichtigen Teile des Hauses, wie Dachbalken, Türschwelle, Herd, ganz besonders auch der Stall, auf sorgfältigste Weise geschützt und gesichert werden. Die Türen werden außerdem jedes Jahr noch unter besonderen Schutz gestellt, indem man mit Kreide, die von der Kirche geweiht ist, an diese Türen die Anfangsbuchstaben der drei heiligen Königsnamen schreibt: C + M + B (Caspar, Melchior und Balthasar).

Mit den Bräuchen und Mitteln, die Segen bewirken sollen, sind, wie schon erwähnt, meist auch solche verbunden, die Unheil abhalten sollen. So steht oft an Stelle des Segensspruches über der Eingangstüre ein Abwehrspruch, der gegen den Blick und Einfluß neidlicher und böswilliger Menschen gerichtet ist. Im Einzelfall kommt es auch vor, daß der Bauer zur Hölle, zum Traumbuch, zu Hauber- und „Brauchbüchern“, wie dem „Heilichen Schild“, den „Gypfischen Geheimnissen von Albertus Magnus“ oder dem „6. und 7. Buch Moses“, greift. Hier findet der einfache Mensch Trost bei Krankheit von Mensch und Vieh, bei Unwetter

bern morgens von darüber wohnenden Hausbewohnern, die durch den aus dem Boden steigenden intensiven Gasgeruch aufmerksam wurden, tot aufgefunden worden. Bei beiden kam jede Hilfe zu spät.

Der Hausbesitzer erhielt wegen fahrlässiger Tötung einen Strafbefehl über 500 RM, wogegen er Einspruch erhoben hatte. Herr Wf. will erst nach dem Unglück erfahren haben, daß hier überhaupt noch eine Gasleitung lag, sonst hätte er auch hier sofort für Abhilfe gesorgt. Er selbst wohnt nicht im Hause.

Von einer Schuld konnte das Gericht Wf. nicht ganz freisprechen, zum mindesten liegt eine Fahrlässigkeit vor. Wf. wurde anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 6 Wochen zu einer Geldstrafe von 200 RM verurteilt.

An der Sicherungsverwahrung vorbei

Am die 55 Jahre alte verheiratete Luise L. aus Mannheim, die als Taschendiebin gerichts-

bekannt ist. Seit nahezu 40 Jahren pendelt sie zwischen Freiheit, Gefängnis und Zuchthaus hin und her. Kurz vor Weihnachten aus dem Frauengefängnis Michach, wo sie 15 Monate verbüßte, entlassen, mußte sie schon wieder am 24. April 1934 festgenommen werden.

In einem diesigen Warenhaus wurde der Diebstahl eines Geldbetrags mit 81 RM. Inhalt festgestellt, die Angeklagte, „eine Kundin“ im Laden, bemerkt und unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man 9 Paar neue Socken (vier verschiedene Größen für einen Mann), die aus zwei Einheitspreisgeschäften stammten. Den noch gefundenen Geldbetrag von ungefähr 50 RM. will die Angeklagte erpart haben, sie hatte ja auch aus Michach 62 RM. mitgebracht. Nebenfalls ist sie, nach ihren Angaben, nicht an dem Geldbetragsdiebstahl beteiligt, sie war wohl zu jener Zeit im Warenhaus, aber tatsächlich als ehrliche Kundin. Die Socken will sie für ihren Mann gekauft haben.

Immerhin handelte es sich um den schwerwiegenden Antrag der Staatsanwaltschaft, neben einer Strafe noch die Sicherungsverwahrung auszusprechen, so daß es bei dem hartnäckigen Leugnen der Angeklagten einer sich Stundten hinziehenden Verhandlung bedurfte, Klarheit in die Sache zu bringen.

Das Gericht konnte nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß Frau L. tatsächlich den Taschendiebstahl ausführte und hält sie nur des Diebstahls der 9 Paar Socken schuldig. So waren die gefestigten Voraussetzungen für eine Sicherungsverwahrung nicht gegeben. Frau L. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Untersuchungshaft wird nicht angerechnet.

Unsihere Fahrer

Interessante Experimente führte gestern nachmittag ein Autolenker auf der Reiberstraße in Käfertal am Torbogen 31/32 vor. Unter tosendem Rotoren-Gebrüll ging es rückwärts, seitwärts, vorwärts, daß der brave Fußgänger seines Lebens nicht mehr sicher war. Ob der Lenker versuchen wollte (wohl in Anbetracht der Verdesfälle) sein Behiel feigen zu lassen, war nicht zu erfahren, wohl aber festzustellen, daß zuerst ein Radler, der gerade vorüberfuhr, einen gehörigen Stubler erhielt, und nachher der Wagen an einen Torbogen auffuhr. Das Ende der „interessanten“ und atemraubenden Vorführungen waren verbeulte Fahrzeuge und — vermutlich noch ein Strafmandat für die „Artisten am Steuer“.

Betriebsgesellschaft fährt ins Blaue. Die Verlegenschaft des Rheinschiffahrtskonzerns Fendel veranstaltete unter Leitung ihres Betriebsführers, Generaldirektor Jäger, eine Fahrt ins Blaue, die in harmonischer Weise Verlies und unvergleichliche Eindrücke bei den Teilnehmern — etwa 800 an der Zahl — hinterließ. Das Ziel war Auerbach mit seinem bekannten Schloßchen und der reizenden Umgebung.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 18. Juli

Reichsender Stuttgart: 6.55 Frühkonzert der SA-Standartenabteilung; 10.00 Nachrichten; 11.10 Lieber von Hans Pöhlner; 11.30 Kunstwerkprogramm; 11.55 Wetterbericht; 12.00 Schallplattenkonzert; 12.30 Wiltagskonzert des Philharmonischen Orchesters; 14.00 Fortsetzung des Wiltagskonzertes; 15.35 Klaviermusik; 16.00 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 17.30 Der juristische Ratgeber; 17.45 Eine Viertelstunde Tanzmusik (Schallplatten); 18.25 Wohlauf in Gottes schöne Welt! Eine fröhliche Wandersfahrt; 20.10 Untere Saal, den Weg frei zur Verhängung; 20.35 Stunde der jungen Nation; 21.00 Tanzmusik (Schallplatten); 22.30 Nachrichten; 23.00 Tu muß wissen; 23.00 Kleine Stücke weiterer Kammermusik; 24.00 Nachtmusik.

Reichsender München: 7.25 Frühkonzert (Schallplatten); 12.00 Wiltagskonzert der Dresdener Philharmonie; 13.25 Fortsetzung d. Wiltagskonzertes; 14.00 Nachrichten; 14.30 Konzertstunde; 15.30 Die 10 Tiere verständigen; 16.00 Danner Nachmittagskonzert für die Kinder; 17.30 Der Weg frei zur Verhängung; 18.40 Intermezzo auf Schallplatten; 19.00 Tanzmusik (es folgt das Tanzfunkambler); 21.00 Abendkonzert des Rundfunkorchesters; 23.00 Kammermusikstunde.

Deutsches Fernsehen: 6.30 Frühkonzert; 11.30 Letztere Opera und Operettenarien; 12.00 Wiltagskonzert der Dresdener Philharmonie; 16.00 Nachmittagskonzert aus dem Königberger Tiergarten; 18.40 Kleines Konzert; 20.30 Blasmusik; 23.00 Nachtmusik (kleine Stücke weiterer Kammermusik).

Haus und Hausgemeinschaft

Volksbräuche und ihr Sinn

Der Städter freut sich, wenn er eine nette Wohnung hat, er freut sich auch, wenn er mit den übrigen Hausbewohnern in leidlich gutem Einvernehmen lebt, ja, er vermag schließlich auch noch an der guten Instandhaltung des Hauses Anteil zu nehmen, weiter aber geht kein Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Hauses kaum.

Ganz anders ist die Stellung, die Haus und Hof im Leben und Bewußtsein des bodenständigen und schollenverwurzelten Menschen auf dem Lande einnehmen. Denn diese Stätte ist für ihn der wichtigste Schauplatz menschlichen Lebens und Erlebens. Das Haus sieht Leid und Freud, nimmt an Fest- und Trauertagen teil, erlebt die tiefsten Einschnitte menschlichen Lebens: Geburt, Hochzeit und Tod. Meist gehört es auch seit Geschlechtern derselben Familie und wird ihr auch in Zukunft noch gehören.

Das Bewußtsein dieser Gemeinschaft wird noch dadurch verstärkt, daß, wenn auch die Voranlagen und Behausungen landauf, landab vielfach übereinstimmen, doch letztlich fast jedes Haus wieder seine gewisse Eigenart und Besonderheit aufweist.

Zur bäuerlichen Hausgemeinschaft gehört einfach alles, was innerhalb von Haus und Hof lebt: Bauer und Bäuerin, das Gefinde, das Vieh im Stall, der Storch auf dem Dachse, die Schwärben unter der Dachtraufe, die Vienen im Korn, schließlich sogar noch der Hausgarten.

Diese gemeinschaftliche Verbundenheit zeigt sich in allem mäßlichen: Farbe und Aussehen mander Hauspflanzen, Gebaren des Viebes, wie ungewohntes Biehern der Pferde, anhaltendes Grrnzen der Schweine, plötzliches Beilen des Hundes, können je nachdem Glück oder Unglück für die Hausgemeinschaft anfangen. Ja,

das Haus selbst sowie die Hausgeräte haben gleichfalls Bedeutung für die Gemeinschaft. Kumpel ohne wahrnehmbaren äußeren Anlaß im Schrank oder in der Kommode etwas drunter und drüber, tracht das Möbel, legt die Uhr plötzlich still, springt auf einmal die verschlossene gealanbte Türe auf, so „jetzt sich etwas an“.

Haus und Hof bilden somit eine eng verbundene Schicksalsgemeinschaft, die gleichen Anteil an Segen wie an Unheil zu tragen hat.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß man sich ernstlich bemüht, Segen für Haus und Hof zu erreichen und zu erhalten, Unheil dagegen abzuwehren, wobei natürlich oft segensbringende und unheilabwehrende Handlung Hand in Hand geht.

So malt oder meißelt man gewöhnlich über die Eingangstüre einen Segensspruch, der eine allgemeine Lebensweisheit oder christlich-gläubiges Gottvertrauen ausdrücken kann. Wir geben durch die Dorfstraße und lesen an einem Haus:

Dieses Haus steht in Gottes Hand,
Behüte es vor Feuer und Brand!

Einige Häuser weiter finden wir eingemeißelt:
Welcher will bauen an Straßen und Gassen,
Nuh die Affen und Karren laufen lassen.

Glaubt man nun auch, daß das Haus in Gottes Schutz sei, so legt man dennoch nicht die Hände in den Schoß, sondern bemüht sich auch weiterhin um Erhaltung und Erneuerung des Segens; denn

das Leben ist nach deutschem Volksbewußtsein und -glauben ein Spiel von Kräften und Gegenkräften, in deren Kräftfeld sich der Mensch gestellt sieht, bald in tieferer Beforgnis vor der Macht und Wirkung böser Mächte, bald siegesbewußt über diese frohlockend.

Werbe-2

Ru
Der Führer
1880 hatte
angelegten
Etwa 120
folge geleit
seiner Begrü
des Abends
war die Vor
filme durch
Sturmes 17
führte uns
Spiel und z
berrudern.
etwas ganz
herung an
selbst aufg
führte bed
mitmachen,
den Kanal
führte und
endete. Nach
soll, da es f
bild in den
dritte Film
Rudersport
mit dem gen
in vorreife
gende, strahl
dem endlich
wunderbaren
sport nur
äußere Difi
Kräfte Erfol
abgemein al
obersten Gef
und das ist
ziehungsgru
selne, sonde
Kameradscha
Anschließen
Lambiegs
durch die
nung führt
die sich aut
gefunden ha
Unterhaltung
Beranstatun
grauen, der
glauben in
Die erfol
und der sch
der Schüler
gearbeitet w
wenn in fu
lung geschä
Ruderrinnen
Jugendliche
mit zum N
im Sinne
Volksport
zeigte berei

Ludwige

San
Die Reio
am Sonnt
nach dem
heim 6.04
Neufahrt
Uhr. 8.04
(Saar) un
mal wird
geführt (an
ten Abend
thal und
planmäßig
preise bef
weise — 2
haben nach

Motengarten
Kuber
Wanderstun
D. 15: 2
von 8-15
Kornolie,
20.15 Uhr
Die nart
Museum
Hilfer
Rahn - Ba
Speyer u
und Welt
Ude Wer
Kaiserhof
Johanna
Lambrecht
Mensch
Steinwilt
tag, Rab
Tanz; 15
bois R

Edht. Ed
Hilfer
Namerillen
Edht. R
Vannheim
127 geb
Wufum
15-17
Edht. B
lede. 9-

Don
D
Saaß
E in

Wirtschafts- und Handelsanzeiger

Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie berichtet

Die nordwestliche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller legt im Sommerheft des Monats Juni seinen Bericht über die Tätigkeit der Eisen- und Stahlindustrie im ersten Halbjahr 1934 vor. Der Bericht zeigt, dass die Produktion im Vergleich zum Vorjahr um 10% zurückgegangen ist.

Die Produktion im ersten Halbjahr 1934 betrug 1.100.000 t, gegenüber 1.200.000 t im ersten Halbjahr 1933. Der Rückgang ist hauptsächlich auf den Bereich der Eisenwaren zurückzuführen.

Die Nachfrage nach Eisenwaren ist im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls zurückgegangen. Dies ist auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückzuführen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat sich bemüht, die Produktion zu steigern und die Kosten zu senken. Dies ist durch den Einsatz moderner Produktionsverfahren gelungen.

Die neuen Getreidefestpreise

Auf Grund des letzten veröffentlichten Gesetzes zur Erhebung der Getreidewirtschaft kommen für Südwestdeutschland folgende Festpreise in Betracht (W = Weizen, R = Roggen, D = Dinkel, G = Gerste):

Table with columns for region (e.g., Baden, Pfalz, Oberrhein) and price types (e.g., Weizen, Roggen, Dinkel, Gerste). It lists various price levels for different grades of grain.

Die Festpreise bis 16. August 1935 in Reichsmark je Tonne

Table showing fixed prices for various grain types (Weizen, Roggen, Dinkel, Gerste) from 1934 to 1935. It includes columns for the year, price type, and the corresponding price in Reichsmark per tonne.

Märkte

Amerikanische Getreide-Notierungen

Chicago/Redwood, 17. Juli. (Schluß) Weizen: Tendenz fest. Juli 85%, Oktober 84%, Dezember 86%.

Ranabische Getreidekurse

Winnipeg, 17. Juli. (Schluß) Weizen: Tendenz fest. Juli 85%, Oktober 84%, Dezember 86%.

Liverpooler Getreidekurse

Liverpool, 17. Juli. (Schluß) Weizen: Tendenz fest. Juli 85%, Oktober 84%, Dezember 86%.

Rotterdammer Getreide

Rotterdam, 17. Juli. (Schluß) Weizen: Tendenz fest. Juli 85%, Oktober 84%, Dezember 86%.

Table titled 'Frankfurter Abendbörse' showing market prices for various commodities like flour, oil, and other goods. It lists items and their corresponding prices.

Frankfurter Getreidegroßmarkt

Es notieren: Dinkel 200, Weizenrot 11,40 bis 11,50, Weizenrot 11,75-11,85, Weizenrot 11,00, Weizenrot 11,00-11,10, Weizenrot 11,00-11,10.

Badische Obfruchtmarkt

Landwirtschaftliche Produkte: Getreide, Obst, Gemüse. Preise für verschiedene Sorten sind angegeben.

Karlsruher Großfruchtmarkt

Getreide, Obst, Gemüse. Preise für verschiedene Sorten sind angegeben.

Freiburger Schmalzmarkt

Preise für verschiedene Sorten Schmalz sind angegeben.

Hamburger Metallnotierungen

Preise für verschiedene Metalle sind angegeben.

Amerikanische Speisefette und Schweinepreise

Preise für Speisefette und Schweine sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Amsterdamer Devisenkurse

Devisenkurse für verschiedene Länder sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Frankfurter Abendbörse

Preise für verschiedene Waren sind angegeben.

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Vertical text on the right margin containing various small advertisements and notices.

In welches Kino heute?

ALHAMBRA

Letzter Tag!
Hans Stüwe
Urs. Grabley, C. de Vogt u. v. a.

Zu Straßburg auf der Schanz

Brüder jenseits der Grenze

Im Vorprogramm
singen die
Comedian-Harmonists

„Lustige Reise ins Glück“
Neue FOX-Tonwoche
Beginn: 3.00, 5.00, 7.15, 8.30 Uhr
Jugend hat Zutritt!

ROXY

Erstaufführung:
**5 fescche
Mädels**

Immer lustig —
immer froh!

Das neue Schlager-
Lustspiel

Wildwestromantik:
„Überfall
in Virginia“

Auf der Suche
nach Atlantis
Kasse Bavaria-Tonwoche
Beginn: 3.00, 4.25, 8.10

Schauburg

Alle Welt entzückt

„Der Sohn
aus Amerika“

als Tonfilm in

Ich liebe

Dich

Hochinteressant:
„Quer durch Indien“
Reisefilm mit Vortrag.

Neue Tonwoche
Jugendfrei!
Beginn: 3.00, 5.30, 8.10

CAPITOL

Mittwoch - Donnerstag

Motto: Ein bißchen Musik
ein bißchen Betrieb
das ist's, was Publikum liebt

Anny ONDRA



**Das
verliebte Hotel**

Das Publikum schüttelt
sich vor Lachen.

PALAST LICHTSPIELE Dresdenerstraße

In beiden Theatern
letzte Spieltage

Gute sommerliche Unterhaltung
bei **Paul Beckers**
Paul Beckers, Paul Richter
Else Elster, Fischer-Köppel
in dem volkstümlichen Lustspiel

In Sachen Timpe

(Erstaufführung für Mannheim)
im Vorprogramm u. a.
der urkomische Schwank

Heinrich amüsiert sich

mit Wilh. Millowitsch, Paul Beckers
Maly Delacht

Anl.: 4.00, 5.25, 6.45, 8.10 Uhr

Packend, einzigartig ist
der Roman „Das ver-
lorene Tal“ im Haken-
kreuzbanner. Unerhört
lebenswahr und glän-
zend gespielt ist der
gleichnamige Film.

Täglich 3.00, 5.30, 8.30 Uhr

UNIVERSUM

STETTER Das Spezial-
geschäft für
Haus-, Bett- und Tischwäsche

Reichsfestspiele Heidelberg

Heute abend im Schloßhof
Beginn 21 Uhr

Erstaufführung

„Ein Sommernachtstraum“

VON SHAKESPEARE

MUSIK: HENRY PURCELL

INSZENIERUNG: Dr. HANNS NIEDECKEN-GEBHARD

BUSCH der Circus der großen Qualität

kommt nach Mannheim mit einem
Doppel-Programm ohnegleichen!
Größer und schöner, denn je!

Ein neues Riesen-Circus-Programm!

Dazu das gewaltige neue

Manege-Schauspiel

„Die Rache des Kalifen“!

Riesen-Aufgebote an Menschen und Tieren!
Feenhafte Ausstattungen! Spannende exotische
Abenteuer in der Manege! Unerhörte Lichteffekte!
Neue Prunkballetts! Gesang der italienischen
Nachtrall! Erstklassige darstellerische Besetzung!
Die Pracht und der Glanz des großen Manege-
Schauspiels sind unerreichbar!

Der Wert des Pantomimen-Fundus beträgt

eine Million Mark!

**1000 FARBEN!
1000 WUNDER!
1000 SENSATIONEN!**

Mannheim

31. Juli bis 7. August
auf dem Meßplatz!

Palast Kaffee
Rheingold
Heute Mittwoch
Sonder-Abend

mit
Else Etté

der bekannten Stimmungssoubrette

Kleider von der Firma
Holecek - P 4, 12

Kabarett LIBELLE o 7, 8

Der musizierende
Conférencier **Willy Dietrich**

Groasser's Zauberschau

Anja & George

Heute 16.15 Uhr: Hausfrauen-Nachmittag

FRIEDRICHSPARK Heute nachm. KONZERT

Café Börse

Heute Mittwoch
Verlängerung mit Konzert

Neues Theater Mannheim

Mittwoch, den 18. Juli 1934
Vorstellung Nr. 368 Außer Miete

Derfflinger

Operette in 3 Akten von Carl Bretschneider und Herrn. Frey. Musik von Walter Kollo. Musikalische Leitung: Karl Klauß. Regie: Walter Joad. Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.

Deutscher Glaube u. Christentum

HEUTE

Wilhelm Hauer, Tübingen

Amtl. bestellter Führer der Deutschen Glaubensbewegung

Nibelungensaal, 20.15 Uhr
Eintritt 30 Pfg. / Vorverkauf Rosengarten

Deutsche Glaubensbewegung, Ortsgemeinde Mannheim

Arbeitsbeschaffungs- Geld- Lotterie

Ziehg. 21.-22. Juli

404 170 Gewinne
zusammen RM.

**1500000
100000
50000**

Los Mk. 1.-, Doppello-
los Mk. 2.-, Porto
und Liste 35 Pfg.

Stürmer
Mannheim, O 7, 11
Postfach 17043 Karlsruh.
32694 K

Eröffnung der Ausstellung Dein Eigenheim und seine Finanzierung.



Donnerstag, 19. Juli, vorm. 10 Uhr
in Mannheim, R-1, 7 Eintritt frei
Geöffnet 10 bis 19 Uhr
Telefon 43243.

Waldpark- Restaurant „Am Stern“

HEUTE und jeden

Mittwoch ab 15.30 Uhr: **Kurkonzert**
bei schönem Wetter

Samstag ab 20.30 Uhr: **Tanz im Freien**

Sonntag ab 15 Uhr: **Konzert u. Tanz**
bis 24 Uhr

Samstag, den 4. Aug.
Sonder-Veranstaltung

Das beliebte Konditorei-Kaffee HARTMANN

M 7, 12a am Kaiserring
mit angenehmen Garten
Qualität und billig

Berufsmäntel

für Damen und Herren
Adam Ammann
Telefon 33780 Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

Kauft deutsche Nähmaschinen!



Sebastian Rosenberger

Nähmaschinen-Fachgeschäft - Mannheim, C 3, 20
Telefon 27044

Eigene Reparaturwerkstätte für alle Systeme
Entgegennahme von Bestandsdeckungscheinen
und Ehestandsstarben.

Hengstenberg

**WEINESSIG
GURKEN
TAFELSENF**

Marmelade aus allen Früchten



mit Opekta
Aus Früchten gewonnen

4 Pfund entsteinte Aprikosen oder Sauerkirschen, Pflaumen, Mirabellen, Reineklauden, Pfirsiche usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3 1/2 Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 25 Pfg. — Gensue Rezepte sind aufgedruckt.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger!

Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4 1/2 bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

Ohne Opekta
aus 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker nur etwa 4 1/2 Pfund Marmelade

Mit Opekta
aus 4 Pfund Früchten und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.